

Ausgewählte Einstellungen und Verhaltensweisen Jugendlicher in Abhängigkeit von der Wohnortgröße: Teilbericht zur Komplexstudie U 79

Schmidt, Helfried

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidt, H. (1982). *Ausgewählte Einstellungen und Verhaltensweisen Jugendlicher in Abhängigkeit von der Wohnortgröße: Teilbericht zur Komplexstudie U 79*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-383149>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Ausgewählte Einstellungen und Verhal-
tensweisen Jugendlicher in Abhängigkeit
von der Wohnortgröße

- Teilbericht zur Komplexstudie U 79 -

Verfasser:

Dr. Helfried Schmidt

Leipzig, Juli 1982

G l i e d e r u n g

	<u>Blatt</u>
1. Vorbemerkungen	3
2. Lesehinweise	5
3. Untersuchungspopulation	6
4. Weltanschauung	11
5. Lebens- und Wertorientierungen	17
6. Arbeits- und Berufsbedingungen	21
7. Territoriale Wohnbedingungen	24
8. Territoriale Mobilität	29
9. Besonderheiten der Freizeitgestaltung	37
10. Zusammenfassung/Schlußfolgerungen	40
11. Anlagen	44

1. Vorbemerkungen

Mit der Wohnortgröße sind spezielle Organisationsformen der gesellschaftlichen Siedlungsweise erfaßt. Sie werden durch eine bestimmte Einwohnerzahl in einer relativ geschlossenen Ortsform charakterisiert.¹

Große und kleine Wohnorte unterscheiden sich jedoch nicht nur nach der Einwohnerzahl. Als weitere Merkmale dieser Siedlungskategorien sind typisch:

- verschiedener räumlicher Konzentrationsgrad der Produktivkräfte;
- unterschiedliche Wohndichte;
- Besonderheiten der sozialökonomischen Entwicklung als Grundlage spezifischer Inhalte und Formen der Lebensweise ("städtische" und "ländliche" Lebensweise);
- Wohnsitz von Angehörigen verschiedener Klassen, Schichten und sozialen Gruppen (Sozialstruktur);
- Unterschiede im Kultur- und Bildungsniveau der Wohnbevölkerung, die sich aus der verschiedenartigen materiell-technischen Basis und den daraus resultierenden gesellschaftlichen Verhältnissen ergeben.

Auf dem Lande (in kleineren Wohnorten) ist ein geringes Kultur- und Bildungsniveau als in der Stadt vorherrschend.

- Obgleich grundlegende Positionen der Land- und Stadtbewohner übereinstimmen, gleiche allgemeine gesellschaftliche Ziele bestehen, existieren soziale Unterschiede. Sie sind historisch entstanden und werden schrittweise überwunden. Soziale Gleichheit zwischen Stadt- und Landbevölkerung in der kommunistischen Gesellschaft herzustellen, darf jedoch nicht formal mit Überwindung/Beseitigung ländlicher bzw. städtischer Unterschiede gleichgesetzt werden. Gewisse Inhalte und Formen des Stadt-Land-Unterschiedes werden auf lange Sicht bestehen bleiben, einzelne Seiten (z. B. Erholungsfunktion ländlicher Gebiete, Konzentration von Wissenschafts-, Produktions- und Kultureinrichtungen im städtischen Territorium) sogar noch weiter ausgeprägt.

¹ Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, 1977
(Begriffe "Dorf" und "Stadt")

Die planmäßige Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse eröffnet zugleich die Möglichkeit, auf lange Sicht eine kontinuierliche Stadt-/Landentwicklung zu verwirklichen (ohne übermäßige Konzentration der Stadtbevölkerung, zugleich unter Vermeidung einer untraditionellen Zersplitterung von Produktivkräften und Siedlungsweise auf dem Lande.² In verschiedenen Etappen der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft kann die Annäherung ländlicher an städtische Bedingungen in unterschiedlichem Grade erreicht werden. Um die Stadt-Land-Unterschiede hinreichend zu charakterisieren, ist zunächst eine Definition von "Stadt" und "Land" notwendig.

Bauersfeld/Heinrich/Krause³ sehen die Problematik dieser Begriffsbestimmung ausgehend von Bemerkungen Marx' und Engels' in "Die deutsche Ideologie".

Demnach sind für den Stadtbegriff

- Konzentration von Bevölkerung und Produktion sowie
- entwickelte Bedürfnisse (und Genüsse) typisch.

Für die ländlichen Bedingungen sind dagegen

- geringe Bevölkerungs- und Produktionskonzentration,
- Vereinzelung bzw. Isolierung charakteristisch.

Unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft beeinflussen "die engen Beziehungen zur weiteren Entwicklung der sozialistischen Industrie und ihrer materiell-technischen Basis, die Zusammenballung großer Menschenmassen auf engem Raum, die Konzentration von sozialen, kulturellen und Verwaltungsfunktionen sowie eine relativ entfaltete Infrastruktur" (ebenda, S. 942) die Entwicklung im städtischen Raum.

Das Land ist demgegenüber eng mit der sozialistischen Landwirtschaft und ihrem planmäßigen Übergang zur industriemäßigen Produktion verbunden.

Auch unter sozialistischen Produktionsverhältnissen unterscheiden sich Stadt und Land deutlich bezüglich der infrastrukturel-

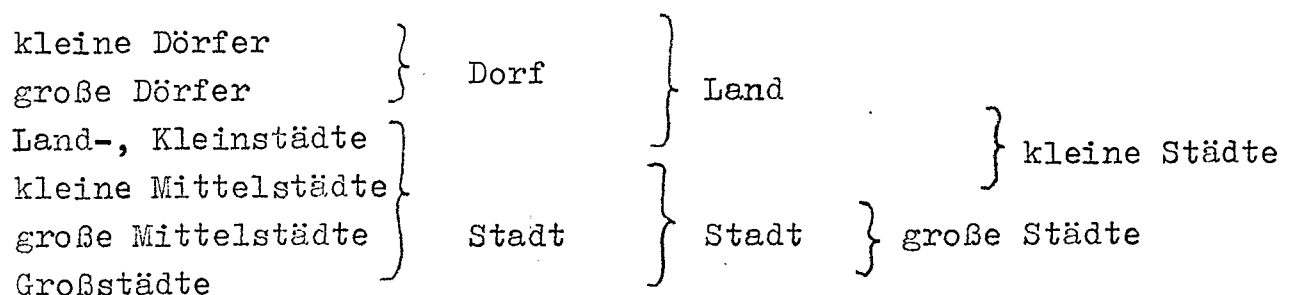
2 Vgl. W. I. Lenin Werke, Bd. 21, S. 61 (zitiert bei Meshewitsch, M. N., in: Territoriale Gemeinschaften und soziale Entwicklung im Sozialismus. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge 3/79, S. 260)

3 Zu einigen theoretischen Aspekten der wesentlichen Unterschiede zw. Stadt und Land und zu Ergebnissen ihrer allmählichen Überwindung in der DDR. Wirtschaftswissenschaft, H. 8/79, S. 940 ff.

len, sozialen und kulturellen Voraussetzungen. Diese charakteristischen Unterschiede haben bestimmte soziale Folgen und Auswirkungen auf Bedingungen und Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung der Jugend. Zu den ausschlaggebenden Faktoren, die Unterschiede von Stadt und Dorf prägen, zählen der räumliche Konzentrationsgrad von Produktivkräften, infrastrukturelle Ausstattungen und Wohndichte sowie Entwicklungsstand der Bedürfnisse unter mehr städtischen Bedingungen und geringe Bevölkerungs- und Produktionskonzentration sowie Vereinzelung und Isolierung der sozialen Existenz-/Lebensweise unter ländlichen/dörflichen Bedingungen.

2. Lesehinweise

Um die Besonderheiten in verschiedenen Siedlungsgrößen als Wohnort der Jugend zu charakterisieren, werden folgende zusammenfassende Begriffe verwendet. Großstädte und große Mittelstädte sind als große Städte zusammengefaßt. Kleine und große Dörfer sind als Dorf bzw. dörflich bezeichnet. Für Dörfer und Land- bzw. Kleinstädte zusammengekommen ist die Bezeichnung Land bzw. ländlich eingeführt, Stadt bzw. städtisch sind im Stadt-Dorf-Vergleich Land-, Klein-, Mittel- und Großstädte. Im Stadt-Land-Vergleich zählen Klein- bzw. Landstädte nicht zu Stadt: sie sind unter dem Begriff "Land" bzw. "ländlich" erfaßt. Damit wird dem widerspruchsvollen Siedlungscharakter der Klein- bzw. Landstädte und dem in der Territorialforschung üblichen Sprachgebrauch entsprochen. Das nächststehende Schema verdeutlicht die Zuordnung der einzelnen Wohnortgrößen zu spezifischen dichotomischen Begriffspaaren:



3. Untersuchungspopulation

Die vorliegende Zusatzanalyse beruht auf einer vertieften Auswertung der Komplexstudie U 79 des Zentralinstituts für Jugendforschung. Das Datenmaterial ist aus Ergebnissen einer schriftlichen Befragung entnommen. Die Untersuchung fand bei Jugendlichen in industriellen Bereichen der Volkswirtschaft der Hauptstadt Berlin sowie den Bezirken Erfurt, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig und Magdeburg statt. Damit sind Wohnorte im mittleren, westlichen, südlichen und südöstlichen Territorium der DDR als Lebensbereiche der Jugend erfaßt.

Von 6570 Jugendlichen ordnen sich

- 11 % in kleine Dörfer
- 12 % in große Dörfer
- 21 % in Klein-, bzw. Landstädte
- 20 % in kleine Mittelstädte
- 6 % in große Mittelstädte
- 21 % in Großstädte
- 9 % ohne Angabe der Wohnortgröße

ein.

Zur jugendlichen Stadtbevölkerung sind 68 Prozent, zur Dorfbevölkerung 23 Prozent der erfaßten Jugendlichen zu zählen.

In große Städte (über 50 000 Einwohner) ordnen sich 27 Prozent, in kleine Städte (über 2000 bis 50 000 Einwohner) 41 Prozent und in Dörfer (bis 2000 Einwohner) 32 Prozent der Population ein. Unter den 9 Prozent der Stichprobe, die sich nicht in eine der 6 Wohnortgrößengruppen einordnen konnten, befinden sich 2 Prozent Abiturienten, 7 Prozent mit Abschluß der 10. und 11. Klasse und 18 Prozent der 8./9. Klassenabsolventen sowie 23 Prozent(!) mit Abschluß der 7. Klasse. Nahezu jeder 5. (19 Prozent) ohne Berufsabschluß bzw. mit Teilberufsausbildung 8 Prozent der jungen Facharbeiter, 4 Prozent der Jugendlichen mit Fach- und 2 Prozent mit Hochschulabschluß konnten die Einwohnerzahl ihres Wohnortes nicht in einer der vorgegebenen Größengruppen angeben.

Von den weiblichen Jugendlichen konnten sich 13 Prozent und unter den jungen Männern 6 Prozent nicht für eine der vorgegebenen Wohnortgrößengruppen entscheiden. Diese Unsicherheit offenbarte sich außerdem bei einem Zehntel der Angestellten, 9 Prozent Ar-

beiter und 3 Prozent der jungen Intelligenz. Mit steigendem Bildungsniveau ist die Zahl der Einwohner im eigenen Wohnort besser bekannt. Männliche Jugendliche konnten diese Größenangabe besser als weibliche einordnen.

Nach ausgewählten Altersgruppen ist die Population folgendermaßen zusammengesetzt (Angaben in Prozent):

	bis 19 Jahre	20 - 23 Jahre	24 - 27 Jahre
insgesamt	22	52	26
kleine Dörfer	25	55	20
große Dörfer	26	56	18
Klein- bzw. Landstädte	23	53	24
kleine Mittelstädte	21	53	26
große Mittelstädte	18	48	34 x)
Großstädte	19	45	36

x) Darunter ist 1 Prozent 28 Jahre und 21 Prozent bis 27 Jahre alt.

Außerdem ist die nachstehende Zusammensetzung nach dem Geschlecht zu berücksichtigen (Angaben in Prozent):

	männlich	weiblich
insgesamt	48	52
kleine Dörfer	48	52
große Dörfer	47	53
Klein- bzw. Landstädte	46	54
kleine Mittelstädte	51	49
große Mittelstädte	34	66 !
Großstädte	60 !	40

In Abhängigkeit vom Geschlecht sind Arbeiter, Angestellte und Jugendliche verschiedener Altersgruppen in Dörfern, kleinen

und großen Städten wie folgt vertreten (nur Anteil der männlichen Jugend (Angaben in Prozent)):

	Dörfer	kleine Städte	große Städte
Arbeiter	66	67	62
Angestellte	15	17	23
17 bis 19 Jahre alt	40	45	59
20 bis 23 Jahre alt	48	46	52
24 bis 28 Jahre alt	56	54	57

Um eine hinreichende Größe der Teilpopulation zu erreichen, erfolgt bei Angehörigen der Intelligenz statt des Dorf-, Klein- und Großstadtvergleichs eine Gegenüberstellung von ländlicher (Dorf und Klein- bzw. Landstadt) und städtischer (Mittel- und Großstadt) Population (vgl. dazu die definitorische Bestimmung des Begriffspaares Stadt und Land im Abschnitt 2. Lesehinweise). Entsprechend der Gliederung in Arbeiter, Angestellte mit und ohne Hoch- bzw. Fachschulabschluß besteht folgende Zusammensetzung (Angaben in Prozent):

Wohnort	Arbeiter	Angestellte mit Hoch- bzw. Fachschulabschluß	übrige Angestellte
kleine Dörfer	66	15	19
große Dörfer	64	15	21
Land-, Kleinstädte	63	18	19
kleine Mittelstädte	59	21	20
große Mittelstädte	45	27	27
Großstädte	54	26	20

In den ländlichen Wohnbereichen (Dörfer, Land- bzw. Kleinstädte) überwiegt deutlich der Anteil junger Arbeiter. Angestellte sind in allen Wohnortgrößen relativ zu gleich vertreten. In den großen Städten (große Mittel- und Großstädte) enthält die Stichprobe einen höheren Anteil Hoch- und Fachschulabsolventen.

Typische städtische und dörfliche Merkmale sind in der sozialen Herkunft der Jugendlichen zu finden. Die Väter der Jugendlichen waren in folgenden Arbeitsbereichen tätig (Angaben in Prozent):

	volkseigene Industrie- betriebe	genossenschaftli- che u. volkseigene Betriebe der Land- wirtschaft	Behörden u. Organe des Staatsappa- rates
kleine Dörfer	42	31	4
große Dörfer	51	16	4
Land-, Kleinstädte	59	8	7
kleine Mittelstädte	62	5	7
große Mittelstädte	55	5	9
Großstädte	52	2	10

In großen Städten ist im Vergleich zu dörflichen Wohnorten ein größerer Teil der Väter in der Industrie und in Behörden bzw. Organen des Staatsapparates tätig.

Im Hinblick auf die Eigenart ihrer Herkunftsfamilie unterscheiden sich die in der Stichprobe erfaßten Jugendlichen ferner durch die leitende Tätigkeit ihrer Väter. Eine leitende Tätigkeit übt der männliche Elternteil auf folgenden Ebenen aus (Angaben in Prozent):

Wohnortgröße	Leiter eines Arbeitskollektives	Leiter mit unterstell- ten Leitungsbereichen
kleine Dörfer	19	10
Großstädte	27	17

Einflüsse auf die Jugendlichen und ihre Herkunftsfamilien aus einer leitenden Tätigkeit des Vaters sind bei den Großstadtjugendlichen eher als bei Jugendlichen aus kleinen Dörfern anzunehmen.

Nach dem erreichten Abschluß einer Klassenstufe der Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule weist die Population folgende Merkmale auf (Angaben in Prozent):

Wohnortgröße	abgeschlossene Klassenstufe		
	7/8/9	10/11	12(Abitur)
kleine Dörfer	15	76	8
große Dörfer	14	77	9
Land-, Kleinstädte	13	75	12
kleine Mittelstädte	11	74	15
große Mittelstädte	10	76	14
Großstädte	7	72	21

Bei zunehmender Wohnortgröße zeigen sich drei Tendenzen:

1. Der Anteil von Jugendlichen mit einem Abschluß unterhalb der 10. Klasse nimmt ab.
2. Der Anteil von 10klassenabgängern ist etwa gleichgroß.
3. Unter den Großstadtjugendlichen befinden sich mehr Abiturienten als in den Dörfern.

Der Vergleich in Abhängigkeit von der abgeschlossenen beruflichen Qualifikation als Facharbeiter, Fach- und Hochschulabsolvent macht einen weiteren Aspekt der Bildung sichtbar (Angaben in Prozent):

Wohnortgröße	Facharbeiter	Fachschule	Hochschule
kleine Dörfer	82	6	3
große Dörfer	81	5	3
Land-, Kleinstädte	79	6	4
kleine Mittelstädte	74	9	7
große Mittelstädte	72	12	11
Großstädte	69	11	11

Die erreichte höhere Stufe der Allgemeinbildung stellt eine günstige Voraussetzung für den häufigen Erwerb einer Hoch- oder Fachschulqualifikation der in den Städten ansässigen Jugendli-

chen dar. Darüber hinaus ist eine positive Wirkung auf den Erwerb der höheren Stufen der Qualifikation durch das Elternhaus (großer Intelligenz- und Leiteranteil unter den Eltern) anzunehmen.

4. Weltanschauung

Zu den bemerkenswerten Unterschieden in der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen, die in Städten und Dörfern wohnen, ist die Entwicklung der weltanschaulichen Positionen zu zählen. Diese Besonderheiten äußern sich in drei Richtungen. Atheistische Überzeugungen, religiöse Auffassungen und weltanschaulich unentschiedene Positionen der Jugend weichen in Abhängigkeit vom dörflichen bzw. städtischen Charakter des Wohnortes deutlich voneinander ab.

Tab. 1: Weltanschauung in Abhängigkeit von der Wohnortgröße
(Angaben in Prozent)

Wohnortgröße	ich bin			
	überzeugter Atheist	religiös	anderer Auffassung	unent- schieden
kleine Dörfer	48	14	8	30
große Dörfer	51	13	8	28
Land-, Kleinstädte	62	10	8	20
kleine Mittelstädte	66	7	7	20
große Mittelstädte	61	8	11	20
Großstädte	75	5	8	12

Bei zunehmender Wohnortgröße erhöht sich der Anteil junger Menschen mit atheisstischer Weltanschauung. Ohne feste weltanschauliche Position sind unter der Stadtjugend, insbesondere in Großstädten, weniger Jugendliche. Der Anteil religiös orientierter Jugendlicher ist in den Großstädten besonders gering und nimmt etwa in dem Maße zu, wie sich die Einwohnerzahl der Wohnorte verringert. Andere weltanschauliche Auffassungen (nicht religiös, nicht atheistisch) bleiben in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

betrachtet, relativ konstant. Das beträchtliche Ausmaß dieser Dorf-Stadt-Differenzierung wirkt unter den Eigenarten verschiedener sozialer Gruppen der Jugend uneingeschränkt weiter. Das folgende Beispiel verdeutlicht diese Situation für die Ausprägung atheistischer Haltungen.

Tab. 2: Anteil Jugendlicher mit atheistischer Weltanschauung nach der Wohnortgröße (Angaben in Prozent)

	große Städte	kleine Städte	Dörfer
männliche	74	66	49
weibliche	69	62	51
Arbeiter	71	61	48
Angestellte	72	65	49
bis 19 Jahre alt	72	60	47
20 bis 23 Jahre alt	69	63	49
24 bis 27 Jahre alt	75	68	59

Der typische Positionsunterschied ist bei männlichen und weiblichen Jugendlichen, zwischen jungen Arbeitern und Angestellten sowie Angehörigen verschiedener Altersgruppen offensichtlich.

Diese allgemeine Tendenz bezüglich der weltanschaulichen Entwicklung kommt auch zum Ausdruck, wenn man die Verbreitung religiöser Bekenntnisse unter der Jugend in Abhängigkeit von der Wohnortgröße betrachtet.

Tab. 3: Anteil Jugendlicher mit religiösen Auffassungen nach der Wohnortgröße (Angaben in Prozent)

	große Städte	kleine Städte	Dörfer
männliche	6	8	15
weibliche	5	9	12
Arbeiter	5	8	13
Angestellte	5	9	14
bis 19 Jahre alt	4	9	13
20 bis 23 Jahre alt	6	9	15
24 bis 27 Jahre alt	6	8	10

Obgleich durch den höheren Bildungsgrad reduziert, unterscheidet sich die weltanschauliche Entwicklung der jungen Intelligenz in den untersuchten Einstellungsbereichen ebenfalls. In städtischen und ländlichen Wohnorten existieren signifikante Unterschiede. 70 Prozent der Intelligenz auf dem Lande und 76 Prozent in der Stadt nehmen eine atheistische Position ein. Als religiös bekennen sich 11 (!) Prozent dieser Jugendlichen in ländlichen und 7 Prozent in städtischen Territorien. Noch nicht festgelegte weltanschauliche Haltungen sind bei 27 Prozent der männlichen und 30 Prozent der weiblichen Dorfjugend vorherrschend. In großen Städten haben 12 bzw. 17 Prozent der Jugendlichen noch ungeklärte weltanschauliche Standpunkte. 14 Prozent der in großen Städten ansässigen jungen Arbeiter und 16 Prozent der jungen Angestellten besitzen noch keine Weltanschauung; im Dorf ist dieser Anteil etwa doppelt so hoch (29 bzw. 31 Prozent). In kleinen Städten ist dieser Teil der Jugend geringer als im Dorfe, jedoch größer als in großen Städten (bei jungen Männern, Mädchen und Frauen sowie Arbeitern und Angestellten 17 bis 21 Prozent).

Betrachtet man die Weltanschauung der Jugendlichen in Abhängigkeit von der Ausstattung und Konzentration infrastruktureller Einrichtungen⁴, dann wird eine stärkere Verbreitung atheistischer Positionen bei entwickelter Infrastruktur (Großstadtzentren) und zunehmende Religiösität unter weniger erschlossenen ländlichen Bedingungen sichtbar. In Großstadtzentren haben 71 Prozent der Jugend atheistische und 5 Prozent religiöse Positionen (in den weniger ausgestatteten ländlichen Territorien 57 bzw. 13 Prozent).

Der Umfang der Teilpopulation in den angeführten Stufen der Konzentration von infrastrukturellen Ausstattungen läßt eine Verabsolutierung der Aussagen nicht zu. Die Ergebnisse sind als Tendenz zu werten und ergänzen die zur Wohnortgröße getroffenen Festlegungen sinngemäß.

Weder bezüglich der Wohnortgröße noch der Infrastrukturausstattung kann ein direkter Zusammenhang zur weltanschaulichen Ent-

4 nur bei Jugendlichen, die im Wohnort arbeiten und damit einer bestimmten Stufe der infrastrukturellen Konzentration eindeutig zugeordnet werden können (N - KA 572 gesamt, Großstadtzentren = 206, ländliche Siedlungen = 64!)

wicklung der Jugend angenommen werden. Vielmehr bilden diese Bedingungen bestimmte Voraussetzungen für spezifische Formen der Lebensweise und soziale Bedingungen, die unmittelbaren Einfluß auf die Ausprägung weltanschaulicher Positionen ausüben. In weiterführenden Überlegungen sollte außerdem der Anteil traditioneller Bindungen und die Stärke dieser Einflüsse auf die weltanschauliche Entwicklung der Jugend berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang ist beachtlich, daß sich mehr Dorf- als Stadtjugendliche an christlichen Lebensprinzipien orientieren.

Tab. 4: Bedeutsamkeit christlicher Lebensregeln für Jugendliche in Abhängigkeit von der Wohnortgröße x)
(Angaben in Prozent)

	große Städte	kleine Städte	Dörfer
männlich	25	29	50
weiblich	26	31	48
Arbeiter	25	27	44
Angestellte	32	27	52

x) große, mittlere und geringe Bedeutung zusammengekommen

Christliche Lebensregeln sind für 44 bis 52 Prozent der Dorfjugendlichen bedeutungsvoll. In den Städten besitzen 25 bis 32 Prozent der Jugend derartige Wertmaßstäbe. Religiöse Orientierungen beeinflussen damit die Lebensweise eines großen Teils der im Dorfe ansässigen Jugend. Aspekte der weltanschaulichen Erziehung haben bei der Einflußnahme auf individuelle Lebensformen und die Freizeitgestaltung in kleinen Wohnorten deshalb besondere Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, daß unter den in nichtlandwirtschaftlichen Bereichen tätigen Dorfjugendlichen der Pendleranteil und Pendlereinfluß überwiegt. Diese Jugendlichen besitzen vergleichsweise noch ungefestigte weltanschauliche Positionen. Von den religiösen Orientierungen gehen Impulse auf die Lebensgestaltung der im Dorf ansässigen Jugend aus. Die Bedeutsamkeit religiöser Bekenntnisse für diese Jugendlichen gilt es, bei der Gestaltung

des gesellschaftlichen Lebens im Dorfe, in der propagandistischen Tätigkeit auf dem Lande stärker zu berücksichtigen. Es geht darum, weltanschaulich-erzieherische Aspekte auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens der Dorfjugend, insbesondere in der Freizeitgestaltung, zu verstärken. Dem hohen Bedürfnis der Jugend auf dem Lande nach interessanten Formen der Freizeitgestaltung entsprechend, bieten sich auf diesem Wege wesentliche Möglichkeiten zur Verbesserung der weltanschaulichen Bildung und Erziehung an. Besonders mit Hilfe beliebter Veranstaltungen, wie Diskotheken, Tanz aber auch ~~dem~~ Angebot der Massenmedien und einer Vielzahl von Veranstaltungen im kleinen Kreis, kann auf die Dorfjugend Einfluß genommen werden. Informelle Gruppen der Jugend auf dem Lande, wie Gruppen von Motorradfreunden, Gaststättenbesuchern, Sportfreunden, Angehörigen religiöser Gemeinschaften u. ä. dürfen in ihrer weltanschaulich-bildenden und erzieherischen Funktion nicht unterschätzt werden, weil sie alltäglich wirken und mit den ihnen eigentümlichen Formen und Methoden Einfluß auf die Jugend ausüben.

Hinsichtlich ihrer Klassenzugehörigkeit, sozialen Erfahrung und Bildung repräsentiert die ältere Generation im Dorf nicht in dem Maße wie die Stadtbevölkerung fortgeschrittenen Positionen der Arbeiterklasse. Deshalb findet die Dorfjugend ihre weltanschaulichen Einstellungen und Überzeugungen in viel stärkerem Maße als Stadtjugendliche eigenständig. Sie bedarf dabei größerer gesellschaftlicher Hilfe und Anleitung. Die Aneignung und Wiederbelebung dörflicher Geschichte und Tradition dürfen nicht formal und unkritisch sondern sollten stärker von atheistisch-marxistisch-leninistischen Positionen aus erfolgen.

Insgesamt gesehen können die bemerkenswerten Unterschiede in der weltanschaulichen Entwicklung der Jugend nicht nur auf verschiedene Bildung, das Alter und die soziale Position reduziert werden. Ausschlaggebend für diese Erscheinung sind offenbar Eigenarten spezifisch städtischer und ländlicher Lebensformen.

Hohe Konzentration der Wohnbevölkerung in einem Territorium, Wohndichte des Wohnbereiches sowie daraus resultierende Formen der Lebensweise sind für die weltanschauliche Positionsentwicklung der Jugend bedeutungsvoll. Ausgeprägte Isolierung und Individualität der Lebensgestaltung im Dorf und in der Kleinstadt

erschweren offenbar auch unter den Bedingungen relativ guter infrastruktureller Erschließung in den Gebieten des mittleren und südlichen Territoriums die weltanschauliche Positionsfindung. Das beachtliche Ausmaß der Differenzen bei diesen zentralen ideologischen Merkmalen der Persönlichkeit verdeutlicht, in welchem Maße sich Persönlichkeitsentwicklung im intimen Bereich des Wohnens und Lebens sowie in der Freizeitgestaltung vollzieht. Ein nicht zu unterschätzender Einfluß bei der Herausbildung von Weltanschauungen ist in den Eigenarten der Umwelt der Jugendlichen, in spezifischen ökologischen Bedingungen zu suchen. Dorfbewohner besitzen eine enge Bindung an die sie umgebende Natur und Landschaft. Der Anteil gebauter Umwelt ist in Städten größer als auf dem Lande. Die Einwirkungen der Natur auf den Menschen sind im Dorf vielfältiger und intensiver. Das erfordert tiefere Einsicht in Naturgesetze und aktivere Lebenspositionen, um Natureinflüsse zu erkennen und zu beherrschen. Diesem Aspekt der weltanschaulichen Entwicklung sollte in weiteren Forschungen große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ein wissenschaftlich begründetes, durch Einsicht in Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung von Natur und Gesellschaft geprägtes Weltbild besitzt unter ländlichen Bedingungen besondere Bedeutung. Die große Stadt-Land-Differenzierung äußert sich nicht in anderen politisch-ideologischen Einstellungen. Mitunter sind positive politisch-ideologische Positionen der jungen Dorfbewohner gegenüber Jugendlichen in großen Städten stabiler ausgeprägt.⁵ Von ökopsychologischen und ökosozialologischen Forschungen sind deshalb weiterführende Erkenntnisse zur weltanschaulichen Entwicklung der Jugend zu erwarten. In Abhängigkeit von der Wohnortgröße unterscheiden sich auch deutlich die Überzeugungen von der marxistisch-leninistischen Weltanschauung. 29 Prozent der männlichen Dorfjugend aber 38 Prozent der jungen Männer in großen Städten äußerten diese Überzeugung vollkommen. Von den weiblichen Jugendlichen äußerten 33 Prozent der in Dörfern ansässigen und 41 Prozent aus großen Städten ein besonders positives Verhältnis zum Marxismus-Leninismus als Weltanschauung.

⁵ Typische Merkmale politisch-ideologischer Einstellungen von Jugendlichen aus Dörfern, Klein- und Großstädten konnten nicht mit hinreichender Zuverlässigkeit gesichert werden.

5. Lebens- und Wertorientierungen

Die Lebensorientierung der Jugendlichen in Städten und Dörfern ist in der Mehrzahl der untersuchten Teilziele angenähert. Beispielsweise besitzt der Erwerb umfangreichen Wissens bei Jugendlichen in kleinen und großen Wohnorten gleichermaßen Bedeutung, wenn ein vergleichbarer Stand der Allgemein- und Berufsbildung vorausgesetzt wird. So sind im Vergleich bei jungen Arbeitern, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz bei verschiedener Wohnortgröße die Orientierungen auf den Erwerb umfangreichen Wissens relativ angenähert.

Hervorzuheben ist, daß unter den Jugendlichen in den großen Städten die Bereitschaft zur Aufnahme eines Hoch- oder Fachschulstudiums vergleichsweise groß ist. Das wird aus der nachfolgenden Gegenüberstellung von jungen Arbeitern aus Dörfern, kleinen und großen Städten deutlich.

Während im Dorf 6 Prozent mit Bestimmtheit dieses Ziel anstreben, sind das in den großen Städten 15 Prozent. 53 Prozent der Dorfjugendlichen, jedoch nur 37 Prozent der Jugend in großen Städten, haben nicht die Absicht, ein Studium aufzunehmen.

Eine größere Bereitschaft zur Aufnahme des Studiums an einer Hoch- oder Fachschule äußern auch die jungen Angestellten in den großen Städten. Die feste Absicht dazu haben 27 Prozent der jungen Angestellten in großen, aber nur 11 Prozent in kleinen Städten.

52 Prozent der männlichen Dorfjugend beabsichtigen nicht mehr zu studieren; in kleinen Städten sind das 41 und in Dörfern 33 Prozent der jungen Männer. Unter der weiblichen Jugend sind in den großen Städten weniger (21 Prozent), die auf ein Studium verzichten als in kleinen Städten (41 Prozent) bzw. Dörfern (36 Prozent).

Orientierungen auf die Lebensgestaltung in der Freizeit (für andere Menschen da sein - auch bei persönlichem Verzicht; alles, was das Leben bietet, in vollen Zügen sowie Liebe und Sex genießen) sind im Stadt-Land-Vergleich nicht differenziert. Demgegenüber ist die Dorfjugend stärker als die Jugend in kleinen und großen Städten auf das Ziel, ohne große Anstrengungen ein angenehmes Leben zu führen, orientiert.

Tab. 5: Lebensorientierung auf das Ziel "ohne große Anstrengung ein angenehmes Leben führen" in Abhängigkeit von der Wohnortgröße (Angaben in Prozent)

	Das hat für mein Leben sehr große bzw. große Bedeutung		
	große Städte	kleine Städte	Dörfer
männlich	26	30	35
weiblich	27	31	35
Arbeiter	33	32	39
Angestellte	25	30	32
bis 19 Jahre	38	38	43
20 bis 23 Jahre	25	32	35
24 bis 27 Jahre	20	22	25

Zweifelloos bietet das Leben in der Stadt, insbesondere in großen Städten, mehr Annehmlichkeiten als im Dorf. Insofern kann das höhere Streben der Jugend im Dorfe nach derartigen Lebensvorteilen nicht ohne weiteres als negativ bzw. ungünstige Orientierung betrachtet werden. Eine besonders hohe Ausprägung der Zielstellung äußern 17- bis 19jährige Dorfjugendliche. Mit Blick auf die Vorteile des Lebens in den Städten können diese Bestrebungen im Dorfe auf lange Sicht nicht erfüllt werden. Damit zusammenhängende unerfüllte Erwartungen können die Mobilitätsabsichten der Dorfjugend bestärken.

Im Zusammenhang damit ist die stärkere Orientierung der Dorfjugendlichen auf ein höheres finanzielles Einkommen zu betrachten.

Tab. 6: Orientierung auf ein höheres finanzielles Einkommen in Abhängigkeit von der Wohnortgröße (Angaben in Prozent)

	Das hat für mein Leben sehr große Bedeutung		
	große Städte	kleine Städte	Dörfer
männlich	22	29	31
weiblich	13	20	22
Arbeiter	26	31	31
Angestellte	14	19	20

Stärkere Orientierung auf ein höheres Einkommen bei Dorfjugendlichen ist auch in den verschiedenen Altersgruppen nachweisbar, wenn die besonders ausgeprägte Form dieses Strebens gegenübergestellt wird. Eine Beurteilung dieser Erscheinung ist im Zusammenhang mit dem erreichten finanziellen Einkommen aufschlußreich.

Tab. 7: Finanzielles Einkommen je Monat in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

	bis 500 Mark			bis 700 Mark			mehr als 700 Mark		
	große Städte	kleine Städte	Dörfer	große Städte	kleine Städte	Dörfer	große Städte	kleine Städte	Dörfer
m.	6	7	8	54	61	62	38	31	29
w.	42	51	57	51	43	36	7	8	7
Arb.	8	15	15	55	59	59	35	25	26
Ang.	55	63	69	37	31	27	8	6	4

m. = männlich

Arb. = Arbeiter

w. = weiblich

Ang. = Angestellter

Bei relativ gleichem Bildungsstand und beruflicher Stellung beziehen weibliche Dorfjugendliche und in Dörfern ansässige junge Angestellte ein geringeres Einkommen als vergleichbare Stadtjugendliche. In die untere Einkommensgruppe sind 57 Prozent der weiblichen Dorfjugend, aber nur 42 Prozent aus großen Städten, einzuordnen; bei Angestellten beträgt dieser Anteil 69 bzw. 55 Prozent. Fast doppelt so viele junge Arbeiter aus Dörfern (15 Prozent) und kleinen Städten (15 Prozent) als aus großen Städten (8 Prozent) beziehen ein relativ niedriges Einkommen. Mehr als 700 Mark monatlich verdienen 38 Prozent der jungen Männer in großen Städten, jedoch nur 29 Prozent der Jugendlichen des gleichen Geschlechts aus dem Dorfe. Bei jungen Arbeitern beträgt dieser Anteil 35 bzw. 26 Prozent. Bemerkenswert ist, daß auch in kleinen Städten hohe Einkommen relativ selten sind. Die stärkere Orientierung der Jugendlichen in kleinen Städten und

Dörfern auf ein höheres Einkommen ist deshalb unter Berücksichtigung ihres relativ geringen Einkommens zu bewerten. Ferner ist zu beachten, daß Dorfjugendliche zum Erreichen des (städtischen) Freizeit-, Bildungs- und Kulturangebots sowie der Einkaufsmöglichkeiten in der Regel zusätzliche finanzielle Aufwendungen haben. Andererseits ist damit zu rechnen, daß die vielfältigen Angebote in der Stadt zu höheren finanziellen Ausgaben anregen.

35 Prozent der weiblichen Jugend aus Dörfern, 30 Prozent aus kleinen und nur 23 Prozent aus großen Städten legen auf ein besonders hohes Einkommen großen Wert. Diese Erscheinung ist bei anderen sozialen Gruppen der Jugend nicht festzustellen. Die problematische finanzielle Situation der weiblichen Dorfjugend kommt auch in dieser besonderen Orientierung zum Ausdruck. Mädchen und junge Frauen aus Dörfern erreichen offensichtlich finanziell weniger attraktive Arbeitsplätze. Soziale Erleichterungen haben für diesen Teil der Jugend besondere Bedeutung und sind in hohem Maße gerechtfertigt. Die Verbesserung der finanziellen Lage dieser Jugendlichen kann dazu beitragen, daß die verstärkte Abwanderung der weiblichen Jugend aus den Dörfern eingeschränkt wird.

Wie hinsichtlich der Lebenspläne ist auch bei anderen Wertorientierungen zwischen Jugendlichen in kleinen und großen Wohnorten keine generelle Unterscheidung nachweisbar.

Die stärkere Orientierung an christlichen Lebensregeln auf dem Lande wurde bereits im Zusammenhang mit der weltanschaulichen Entwicklung der Jugend dargestellt (vgl. Bl. 11).

Beachtlich ist das ausgeprägte Streben der Dorfjugendlichen nach einer ruhigen, von Aufregungen freien Lebensführung. Die Bewertung einer ruhigen Lebensführung erfolgt offenbar in Abhängigkeit von Ruhe bzw. Unruhe, die sich aus ländlicher und städtischer Lebenstätigkeit ergeben. Wie weitreichend derartige Wertvorstellungen im Vergleich von Stadt- und Dorfjugend voneinander abweichen, zeigt die folgende Übersicht.

Tab. 8: Bedeutung einer ruhigen Lebensführung in Abhängigkeit von der Wohnortgröße (Angaben in Prozent)

	Das hat sehr große bzw. große Bedeutung		
	große Städte	kleine Städte	Dörfer
männlich	20	25	35
weiblich	17	19	30
Arbeiter	24	28	34
Angestellte	22	16	30

Diese Tendenz ist auch bei Jugendlichen verschiedener Altersgruppen nachweisbar. Ein ruhiges Leben zu führen hat beispielsweise für 19 Prozent der Dorfjugendlichen und 8 Prozent der in großen Städten ansässigen Jugend im Alter bis zu 19 Jahren sehr große Bedeutung. Für 32 Prozent der 20- bis 23jährigen Dorfbewohner ist dieser Lebensstil bedeutungsvoll (sehr große und große Bedeutung). In großen Städten sind nur 18 Prozent auf eine ruhige Lebensführung eingestellt.

6. Arbeits- und Berufsbedingungen

Große Städte bieten der Jugend eine reiche Auswahl verschiedenster Arbeitsmöglichkeiten. Auf engem Raum sind zahlreiche Betriebe der Industrie und anderer Volkswirtschaftsbereiche, Einrichtungen der Bildung, Kultur, des Gesundheits- und Sozialwesens sowie Zentren der Wissenschaft konzentriert. Gute verkehrsmäßige Erschließung ermöglicht es, die Arbeitsplätze kurzfristig zu erreichen. Durch hohe Dichte und Intensität von Information und Kommunikation besitzen die Jugendlichen in diesen Städten einen tiefen Einblick in das territoriale Arbeitsangebot. Diese große Auswahl ermöglicht es eher als unter ländlichen Bedingungen eine abwechslungsreiche Tätigkeit zu finden. Solche günstigen Voraussetzungen fördern offensichtlich die Herausbildung auf Vielseitigkeit bzw. Abwechslungsreichtum orien-

tierter Wertmaßstäbe. 62 Prozent der männlichen Jugend in großen, 53 Prozent in kleinen Städten und 45 Prozent aus Dörfern halten eine abwechslungsreiche Tätigkeit für sehr bedeutungsvoll. Junge Arbeiter aus großen Städten schätzen diese Eigenschaft der Berufsarbeit mehr als in kleinen Städten und Dörfern ansässige. Im Bereich großer Städte äußern 60 Prozent der jungen Arbeiter, in kleineren Städten 49 und im Dorfe 47 Prozent eine besonders hohe Wertschätzung des Abwechslungsreichtums ihrer Berufsarbeit. Mit Ausnahme der Bewertung eines besonders guten finanziellen Einkommens (vgl. Bl. 18) stimmen weitere berufliche Wertmaßstäbe der Dorfjugendlichen mit denen der Stadtjugend weitgehend überein.

Insgesamt gesehen bieten die Vielfalt und der Abwechslungsreichtum des Arbeitsplatzangebots in der Stadt günstige Bedingungen für die Herausbildung von Merkmalen der Allseitigkeit der Persönlichkeit im Beruf. In diesem Sinne besitzen die großen Siedlungen vorteilhafte Entwicklungsbedingungen für die Jugend.

In Abhängigkeit von der territorialen Verteilung und Erreichbarkeit bestimmter Arbeitsmöglichkeiten ergeben sich typische Merkmale der Arbeitstätigkeit. Arbeiterschwernisse durch Lärm, Staub, Kälte, Hitze, Geruch u. ä. werden beispielsweise von Jugendlichen aus kleinen Dörfern häufiger wahrgenommen, als bei Großstadtjugendlichen. 27 Prozent der jungen Dorf- sowie 18 Prozent der Großstadtbewohner arbeiten unter besonders erschwerten Bedingungen. Differenzen bestehen auch in bezug auf den Anteil der Jugend mit geringen bzw. ohne Arbeiterschwernisse. Diese vorteilhaften Arbeitsbedingungen haben 52 Prozent der Großstadtjugendlichen, aber nur 40 Prozent von denen, die in kleinen Dörfern wohnen.

Die nervliche Belastung in der Arbeit empfinden Jugendliche aus kleinen und großen Städten etwa in gleichem Maße. Bemerkenswert ist dagegen die Differenzierung in bezug auf Eintönigkeit und Abwechslungsreichtum in der Arbeit. 45 Prozent der jungen Dorf- und 35 Prozent der Großstadtbewohner betrachten ihre Arbeitstätigkeit als eintönig und wenig abwechslungsreich. Vergleicht man diesen Befund mit den entsprechenden beruflichen Wertorientierungen, dann wird sichtbar, daß sowohl in der Arbeitstätigkeit als auch in den Arbeitseinstellungen bei Großstadtjugend-

lichen mehr Abwechslungsreichtum und weniger Eintönigkeit vorherrschend sind. Die Arbeitstätigkeit ist in Abhängigkeit von der Wohnortgröße u. a. durch folgende Besonderheiten charakterisiert:

- größerer Anteil mit maschinellen Bedientätigkeiten unter der Dorfjugend;
- mehr geistige Arbeit bei Stadtjugendlichen.

Tab. 9: Maschinenarbeit in Abhängigkeit von der Wohnortgröße
(Angaben in Prozent)

	meine Arbeitstätigkeit ist vorwiegend Maschinenarbeit x)	
	Dörfer	große Städte
männlich	87	78
weiblich	63	50

x) ständig, überwiegend und gelegentliche Arbeitstätigkeit zusammengekommen

Vorwiegend Maschinenarbeit leisten 28 Prozent der Mädchen und jungen Frauen aus den Dörfern, aber nur 16 Prozent der weiblichen Großstadtjugend. Vor allem im Alter bis zu 19 Jahren unterscheiden sich die Jugendlichen in Abhängigkeit vom Anteil der Maschinenbediener. Beispielsweise übt jeder dritte Dorf- und Kleinstadtbewohner aber nur jeder siebente Großstädter in diesem Alter eine maschinelle Bedientätigkeit aus. Damit reproduzieren sich Maschinenarbeiter mehr aus der Jugend des Dorfes bzw. der Kleinstadt. In diesen Territorien ist die Maschinenarbeit eine bevorzugte Form der Aufnahme von Tätigkeiten in nichtlandwirtschaftlichen Bereichen der Volkswirtschaft. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß technisch gut qualifizierte Jugendliche aus der Landwirtschaft relativ häufig dazu neigen, eine Arbeit in der Industrie aufzunehmen. Arbeit an Maschinen stellt offenbar eine verbreitete Form der Zuwendung der Dorf- und Kleinstadtjugend zur Industriearbeit dar. Bestrebungen zur Rückgewinnung von im Dorf ansässigen Jugendlichen

für eine Tätigkeit in der landwirtschaftlichen Produktion sind daher um so erfolgreicher, je mehr alternative Lösungen für die Aufnahme einer Bedientätigkeit an moderner Landtechnik angeboten werden können.

In bezug auf den Anteil von Handarbeiten bestehen zwischen Jugendlichen aus kleinen und großen Wohnorten keine bemerkenswerten Unterschiede.

7. Territoriale Wohnbedingungen

Wohnbedingungen und Wohnumgebung beeinflussen maßgeblich die Bewertung des Wohnortes als Lebensbereich. Für die Jugendlichen ist der Besitz einer eigenen Wohnung bedeutungsvoll. Von den 20- bis 23jährigen haben 20 Prozent im Dorf, 25 Prozent in kleinen und 38 Prozent (!) in großen Städten bereits eine eigene Wohnung. Bei ihren Eltern/Schwiegereltern wohnen in dieser Altersgruppe 60 Prozent der Dorf-, 57 Prozent der Kleinstadt- und 42 Prozent der Großstadtbewohner. Bei den 24- bis 27jährigen haben 43 Prozent im Dorf und 58 Prozent in großen Städten eigenen Wohnraum. Noch im höheren Jugendalter wohnen im Dorf (31 Prozent) und in kleinen Städten (30 Prozent) mehr Jugendliche bei ihren Eltern als in den großen Städten (20 Prozent).

Ein höherer Versorgungsgrad mit eigenem Wohnraum in den größeren Siedlungen kann bei männlichen und weiblichen Jugendlichen nachgewiesen werden.

Im Jugendalter wechseln in Abhängigkeit von der familiären Situation die Ansprüche an die Größe des Wohnraumes besonders häufig. Diesen differenzierten Anforderungen entspricht die Wohnraumbereitstellung nur dann, wenn ein ausgeglichenes Angebot an kleinen und großen Wohnungen bereitgestellt werden kann. Beispielsweise besitzen im Dorfe 17 Prozent und in Städten 7 bis 11 Prozent der Jugendlichen eine Einraumwohnung. Die Bereitstellung von Einraumwohnungen ist besonders in den Städten unbefriedigend. Dagegen ist die Versorgung mit Zweiraumwohnungen für diese Jugendlichen besser. 31 bis 35 Prozent der jungen Stadtbewohner besitzen eine Wohnung dieser Größe. Im Dorf haben nur 21 Prozent eine derartige Wohnung. Ähnlich verhält es sich

in bezug auf die Nutzung von Dreiraumwohnungen. In den Städten besitzen 30 bis 42 Prozent eine Wohnung dieser Art. 3 bis 9 Prozent der Jugendlichen in der Stadt wohnen in einer Fünfstückwohnung. Der Anteil dieser großen Wohnungen ist in den Dörfern höher. Beispielsweise leben in kleinen Dörfern 21 Prozent der Jugendlichen in einer Wohnung dieser Größenordnung.

Tab. 10: Anzahl der Zimmer je Wohnung in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

Wohnortgröße	Anzahl der Zimmer je Wohnung x)				
	1	2	3	4	5
kleine Dörfer	18	21	21	19	21
große Dörfer	16	20	34	18	12
Land-, Kleinstädte	12	32	30	17	9
kleine Mittelstädte	11	32	35	17	5
große Mittelstädte	7	35	31	14	3
Großstädte	11	32	48	13	6

x) Als Zimmer wurde jeder Raum mit mehr als 6 m² erfragt. Küche, Bad, Toilette, Flur usw. sollten nicht als Zimmer angegeben werden.

Zusammenfassend betrachtet ist der Wohnraum, in dem Jugendliche leben, in der Stadt überwiegend durch Zwei- und Dreizimmerwohnungen sowie einen vergleichsweise geringen Anteil von Ein- und Fünfstückwohnungen charakterisiert. In den Dörfern stehen mehr extrem kleine und große Wohnungen zur Verfügung. Die mittlere Zimmerzahl je Wohnung beträgt im Dorf 3,04 und in Großstädten 2,71.

Als wesentliches Element des Wohnkomforts ist die Ausstattung mit Bad zu betrachten. Vermutungen, daß in großen Städten ein höherer Ausstattungsgrad existiert als in Dörfern, können nicht bestätigt werden. Nach dem prozentualen Anteil der Ausstattung geordnet ergibt sich für den von Jugendlichen genutzten Wohnraum nachstehende Rangfolge:

Tab. 11: Ausstattungsgrad der Wohnungen Jugendlicher mit Bad
in Abhängigkeit von der Wohnortgröße (Rangfolge)

Wohnortgröße	Rangplatz	Ausstattungsgrad
kleine Mittelstädte	1.	65
Großstädte	2.	64
Land-, Kleinstädte	3.	60
kleine Dörfer	4.	57
große Dörfer	5.	56
große Mittelstädte	6.	54

Differenzen im Ausstattungsgrad mit Bad sind im Vergleich der Wohnortgrößen relativ gering und offensichtlich stärker vom Neu- bzw. Ausbau des Wohnraumes abhängig. Die beachtlichen Fortschritte bei der Ausstattung der Wohnungen im Dorf mit Bädern sind auch im Zusammenhang mit dem vergleichsweise hohen Anteil von persönlichem und elterlichem Eigentum an Wohnraum zu betrachten.

Charakteristische Eigenarten von Stadt- und Dorfwohnungen äußern sich nach der Art der Wohnhäuser, in denen Jugendliche leben.

Tab. 12: Arten von Wohnhäusern, in denen Jugendliche leben,
in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

Wohnortgröße	Einfamilien- haus	Zweifamilien- haus	Mehrfamilien- haus
kleine Dörfer	48	28	24
große Dörfer	31	33	36
Land-, Kleinstädte	24	19	57
kleine Mittelstädte	12	10	78
große Mittelstädte	2	6	92
Großstädte	4	5	91

Der Anteil an Einfamilienhäusern ist in den großen Städten sehr gering (2 bis 4 Prozent). Mit abnehmender Einwohnerzahl nimmt zugleich der relative Anteil an Einfamilienhäusern zu und erreicht in den Dörfern mit 1000 und weniger Einwohnern 48 Prozent

der Wohnbauten. Ähnlich gestaltet sich die Verteilung der Zweifamilienhäuser. Dieser Typ von Wohnhäusern umfaßt in den Großstädten 5 Prozent und erreicht in kleinen Dörfern 28, in größeren 33 Prozent der Wohnhäuser. Im gegensätzlichen Sinne nimmt der Anteil von Mehrfamilienhäusern von der kleinsten erfaßten Wohnortgröße (24 Prozent) zu großen Mittelstädten (92 Prozent) und Großstädten (91 Prozent) zu. Die Wohndichte der großen Städte ist demnach durch eine relativ große Anzahl der Bewohner in einem Haus und zugleich durch hohe Bevölkerungskonzentration auf der bebauten Fläche gekennzeichnet.

Ein- und Zweifamilienhäuser fördern demgegenüber die Vereinzelung des Wohnens und auf diese Weise die Individualisierung bestimmter Lebensformen auf dem Lande. Dadurch werden bestimmte Folgen der schwachen Bevölkerungskonzentration im Dorfe noch verstärkt. Die Möglichkeiten der Jugend, im Wohnbereich zusammenzutreffen sind dadurch erschwert.

Verständlicherweise ist der Anteil jugendlicher Hauseigentümer gering (5 Prozent in kleinen Dörfern, 1 Prozent in großen Städten). Diese Aussage ist jedoch für sich genommen noch unvollkommen, denn, wenn man das elterliche/schwiegerelterliche Eigentumsverhältnis zum Wohnhaus der Jugendlichen einbezieht, entsteht eine beträchtliche Differenz zwischen Dorf- und Stadtjugendlichen. Eigenes und elterliches Eigentum am Wohnhaus zusammengenommen offenbart die Lage auf diesem Gebiet deutlicher.

Tab. 13: Eigentumsverhältnis zum Wohnhaus in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

Wohnortgröße	mein Wohnhaus ist ...		
	eigenes Eigentum	elterliches bzw. schwiegereltes Eigentum	anderes Eigentum
kleine Dörfer	5	53	42
große Dörfer	4	40	56
Land-, Kleinstädte	4	29	67
kleine Mittelstädte	2	14	84
große Mittelstädte	1	4	95
Großstädte	1	4	95

Unter dieser Voraussetzung sind 58 Prozent der jungen Dorfbewohner durch eigenes und elterliches Eigentum mit ihrem Wohnhaus verbunden. In Klein- und Landstädten haben 33 Prozent, in großen Städten jedoch nur 5 Prozent eine derartige Beziehung zu ihrem Wohnhaus. Ohne Eigentumsbeziehung zum Wohnhaus sind 95 Prozent der jungen Menschen in großen Städten, aber nur jeder zweite Dorfjugendliche.

Besonderheiten des Wohnens im Dorfe und in der Stadt existieren auch in der Gestaltung der gebauten Wohnumwelt.

Tab. 14: Beschaffenheit des Wohnviertels (eigene Straße und angrenzende Nebenstraßen) in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

	mein Wohnviertel besteht überwiegend aus					
	Ein- u. Zweifamilienhäusern	Villen- grundstücken	Miet- häusern Bau nach 1945	Miet- häusern Altneubau	Miet- häusern Bau vor 1. Weltkrieg	hier nicht einordenbar
kleine Dörfer	46	2	10	7	5	30
große Dörfer	40	3	15	11	11	20
Land-, Kleinstädte	29	2	15	17	20	17
kleine Mittelstädte	15	3	29	19	25	9
große Mittelstädte	7	2	18	29	38	6
Großstädte	8	4	30	22	31	5

Mit Ausnahme der Großstadt ist folgende Tendenz der Beschaffenheit des Wohnviertels im Wohnbereich der Jugendlichen typisch:

- mit zunehmender Wohnortgröße (vom kleinen Dorf bis zur großen Mittelstadt) nimmt der Anteil von Jugendlichen in Wohnvierteln mit Miethäusern, die vor dem 1. Weltkrieg (oder weiter zurückliegend) gebaut sind und von Miethäusern, die als Altneubauten zu betrachten sind, zu;
- mit abnehmender Wohnortgröße erhöht sich der Anteil von Siedlungen, die überwiegend durch Ein- und Zweifamilienhäuser charakterisiert sind.

Beispielsweise erhöht sich der Anteil alter Miethäuser von 5 Prozent in kleinen Dörfern mit jeder weiteren Wohnortgröße zunehmend auf 38 Prozent in großen Mittelstädten (in Großstädten jedoch nur 30 Prozent).

In gleicher Weise ist eine Zunahme der Wohnviertel, die überwiegend aus Mietshäusern (Altneubauten) bestehen, von der kleinsten Siedlungsgröße (7 Prozent) bis zur großen Mittelstadt (29 Prozent) zu beobachten. Diese Tendenz der Verteilung von Miethäusern (Alt- und Altneubauten) nach der Wohnortgröße ist für die Beschaffenheit der Wohnviertel junger Arbeiter, Angestellter und der Intelligenz typisch. Eine Besonderheit ist bei den Jugendlichen verschiedener Altersstufen zu beobachten. Ältere Jugendliche in den Großstädten leben häufiger in Altbauvierteln (42 Prozent) als die mittlere Altersgruppe (35 Prozent) und die Gruppe der Jüngeren (16 Prozent!).

8. Territoriale Mobilität

Die Absicht, aus dem gegenwärtigen Wohnort wegzuziehen, ist insgesamt betrachtet bei den untersuchten Siedlungsgrößen unter der Jugend nicht verschieden.

Tab. 15: Geplanter Wohnortwechsel in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

Wohnortgröße	Ich habe die Absicht, aus meinem jetzigen Wohnort wegzuziehen ...			
	ja, unbedingt	ja, wahrscheinlich	nein	darüber habe ich noch nicht nachgedacht
kleine Dörfer	16	27	42	15
große Dörfer	17	26	42	15
Land-, Kleinstädte	18	24	47	11
kleine Mittelstädte	16	25	47	13
große Mittelstädte	17	18	52	13
Großstädte	18	24	48	10

Bezogen auf einzelne soziale Gruppen, wird die tatsächliche Lage jedoch deutlicher sichtbar. Junge Männer, Arbeiter und Angehörige der Intelligenz äußern nur wenig voneinander abweichende Mobilitätsabsichten. Demgegenüber beabsichtigen 33 Prozent der weiblichen Dorfjugend, 27 Prozent der Mädchen und jungen Frauen in kleinen Städten und 19 Prozent (!) in großen Städten mit Wahrscheinlichkeit den jetzigen Wohnort zu verlassen. Nur 32 Prozent der weiblichen Dorfjugend beabsichtigen, im jetzigen Wohnort zu bleiben (in kleinen Städten 45 und in großen 51 Prozent!).

Eine größere potentielle Mobilität besitzen auch die (vorwiegend weiblichen) Angestellten. Die feste Absicht, vom Dorf wegzuziehen, äußern 19 Prozent, in kleinen Städten sind es nur 11 Prozent. 36 Prozent der Angestellten beabsichtigen, im Dorf zu bleiben; in den Städten haben 51 Prozent diese Absicht.

Ordnet man die Wohnorte der Jugendlichen nach geographischen Kriterien der Umlandbeziehungen ein, wird ersichtlich, daß die potentielle Mobilität der Jugend in ländlichen und Ballungsgebieten einen Wohnortwechsel häufiger erwägen (26 Prozent) als im Umland (!) großer Städte ansässige (14 Prozent). Dabei orientieren sich 38 Prozent aller Jugendlichen auf einen gleichgroßen Wohnort. 31 Prozent beabsichtigen, in einen größeren, 15 Prozent in einen kleineren Wohnort zu ziehen. 14 Prozent sind dabei noch unentschlossen. 52 Prozent der jungen Dorfbewohner möchten in einen größeren Wohnort ziehen. Die umgekehrte Absicht (in einen kleineren Ort zu ziehen) äußern 32 Prozent der jungen Großstädter. Insgesamt gesehen wollen mehr Jugendliche in einen größeren als in einen kleineren Wohnort ziehen. 29 Prozent der Dorfjugendlichen, aber 47 Prozent der Großstädter würden wieder die gleiche Wohnortgröße wählen. Ein Wechsel von Dorfjugendlichen in große Städte und umgekehrt ist nicht selten. Derartige weitreichende territoriale Mobilität erfordert genügend Sachkenntnis über die dörflichen bzw. städtischen Arbeits- und Lebensbedingungen, insbesondere über jeweils typische Lebensformen. Um den Übergang in eine andere Siedlungskategorie bewußt zu gestalten, reichen deshalb Kenntnisse über Stadt und Dorf allein nicht aus. Den Jugendlichen gilt es vor allem, die zu erwartenden sozialen Bedingungen einsichtig zu erklären. Damit

spontanen, wenig durchdachten Entscheidungen zum Wechsel des Wohnortes und daraus resultierenden Enttäuschungen vorgebeugt werden. Unüberlegte und später wieder zurückführende Wanderungsbewegungen können nicht nur nachteilige Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung haben, sondern sind in der Regel auch mit unerwünschter, aus gesellschaftlicher Sicht negativ zu bewertender Fluktuation verbunden. Unter diesem Aspekt sind Informationen über territoriale Eigenart der Lebensformen in Großstädten, Kleinstädten und Dörfern für die Jugend als mobilsten Teil der Bevölkerung von besonderem Wert. Dabei geht es weniger um die Darstellung städtischer bzw. dörflicher Bedingungen, sondern vielmehr um spezifische Wertorientierungen, Traditionen, insgesamt um die besondere soziale Qualität von Stadt und Dorf, Kleinstadt und Großstadt.

Beachtet man die Motive für den Wechsel des Wohnortes, dann werden weitere Besonderheiten der Mobilität der Jugend in Abhängigkeit von der Einwohnerzahl ihres Wohnortes deutlich.

Tab. 16: Mangel an interessanten Arbeitsmöglichkeiten am Wohnort als Grund für den beabsichtigten Wohnortwechsel in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

soziale Gruppe	Das ist für mich ein Grund		
	Dörfer	kleine Städte	große Städte
männlich	38	27	6
weiblich	33	19	6
Arbeiter	33	18	10
Angestellte	39	21	6
bis 19 Jahre	36	19	2
20 bis 23 Jahre	33	19	2
24 bis 27 Jahre	31	34	10

46 Prozent der jungen Bewohner in Orten bis zu 1000 Einwohner, 21 Prozent in Dörfern mit über 1000 Einwohnern sehen im Mangel an interessanten Arbeitsmöglichkeiten einen Grund zum Wohnortwechsel. Die Angaben zur Motivation des Wohnortwechsels beruhen

auf sehr kleinen Populationen (n = 32 bis 80). Eine derartige Motivation äußern nur 6 Prozent der Jugend in Großstädten. Der Mangel an interessanten Arbeitsmöglichkeiten motiviert den Wohnortwechsel der männlichen und weiblichen Jugendlichen ebenso wie junger Arbeiter und Angestellter.

Tab. 17: Mangel an beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten am Wohnort als Grund für den beabsichtigten Wohnortwechsel in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

soziale Gruppe	Das ist für mich ein Grund		
	Dörfer	kleine Städte	große Städte
männlich	31	21	6
weiblich	33	19	13
Arbeiter	29	16	7
Angestellte	39	16	15
bis 19 Jahre	36	21	10
20 bis 23 Jahre	31	17	11
24 bis 27 Jahre	23	26	6

Nur 10 Prozent der jungen Großstädter sehen im Mangel an beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten Gründe für den Wechsel des Wohnortes. In kleinen Dörfern ist das bei 39 Prozent ein Motiv für den Umzug in einen anderen Ort. Etwa jeder vierte in großen Dörfern und jeder fünfte in kleinen Städten begründet den Wohnortwechsel mit fehlenden beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Männliche und weibliche Jugendliche, junge Arbeiter und Angestellte im Dorf, in kleinen und großen Städten betrachten fehlende Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung etwa gleichermaßen als Grund für einen Wechsel des Wohnortes.

Demgegenüber unterscheidet sich die Motivation der Dorf- und Stadtjugend weniger, wenn die Wohnbedingungen als Grund für den Ortswechsel zugrunde gelegt werden.

Tab. 18: Fehlende Möglichkeiten für eine sinnvolle Freizeitgestaltung als Grund für den beabsichtigten Wohnortwechsel in Abhängigkeit von der Wohnortgröße.

soziale Gruppe	Das ist für mich ein Grund		
	Dörfer	kleine Städte	große Städte
männlich	44	45	26
weiblich	65	29	21
Arbeiter	44	46	31
Angestellte	74	24	15
bis 19 Jahre	64	34	30
20 bis 23 Jahre	60	41	24
24 bis 27 Jahre	31	27	19

Mangel an Möglichkeiten einer sinnvollen und abwechslungsreichen Freizeitgestaltung motiviert die territoriale Mobilität bei 65 Prozent der weiblichen Dorfjugend. In großen Städten würden nur 21 Prozent der Mädchen und jungen Frauen aus diesem Grunde den Wohnort verlassen. Um mit dem (zukünftigen) Ehepartner zusammen zu leben, würden 71 Prozent der weiblichen Dorfjugend, aber nur 26 Prozent der Mädchen und Frauen aus großen Städten ihren jetzigen Wohnsitz verändern. Diese Motivation besitzen 57 Prozent der jungen Arbeiter im Dorfe. In den großen Städten ist der Wohnortwechsel nur bei einem Drittel der jungen Arbeiter auf diese Weise motiviert.

70 Prozent der jungen Angestellten, die im Dorfe ansässig sind, möchten sich bei der Wahl eines gemeinsamen Wohnortes territorial verändern. Im Bereich der großen Mittel- und Großstädte ist dieser Anteil wesentlich geringer (30 Prozent!). Insgesamt betrachtet ist der Wohnortwechsel unter der Dorfjugend im Zusammenhang mit der Annahme eines gemeinsamen Wohnsitzes der jungen Partner stärker motiviert. Die Gründe für einen Wechsel des Wohnortes sind ausgeprägter als die geäußerten Mobilitätsabsichten erkennen lassen. Offensichtlich bestehen einige Hindernisse, die zur Reduzierung der Motivation führen, wenn man die Mobilitätsbereitschaft betrachtet. Da wiederum ein Teil der

Mobilitätsabsichten nicht verwirklicht wird, ist anzunehmen, daß die territoriale Mobilität im Zusammenhang von Motivation-Bereitschaft-Realisierung steht. Wobei die Hemmfaktoren im Wechselverhältnis von Motivation und Bereitschaft sowie von Bereitschaft und Realisierung die Stärke der Mobilität reduzieren. Als hemmende Faktoren können in diesem Zusammenhang Bindungen an den Wohnort angenommen werden. Die Wechselbeziehungen von Motivation, Bereitschaft und Realisierung eröffnen einen Zugang zur Erforschung der Mobilität.

Als eine besondere Form, die nicht unmittelbar mit einem Ortswechsel verbunden ist, kann die berufliche Mobilität betrachtet werden. Sie äußert sich u. a. im Wechsel des Betriebes und Berufes. Einen Wechsel des Berufes und Betriebes planen 21 Prozent der Jugendlichen aus kleineren Dörfern, 32 Prozent aus Land- bzw. Kleinstädten und 42 Prozent (!) aus Großstädten. Demzufolge ist die Neigung zum Betriebs- und Berufswechsel unter der städtischen Jugend größer. Vielfältige Arbeits- und Berufsmöglichkeiten (Arbeits-, Berufsangebot) bewirken wahrscheinlich eine zunehmende Mobilität. Diese Annahme sollte in den weiteren Forschungen zur Mobilität präzisiert werden. 13 Prozent der Großstadtjugendlichen haben sich vorgenommen, nur den Betrieb zu wechseln. In kleineren Dörfern äußern 5 Prozent diese Absicht. Den Beruf, aber nicht den Betrieb möchte jeder 6. Großstädter, aber nur jeder 14. Dorfjugendliche aus Siedlungen bis 1000 Einwohner wechseln.

Eine weitere Form der Mobilität stellt die Pendelwanderung dar. Pendelwanderung ist anzunehmen, wenn sich die Arbeitsstelle nicht im Wohnort des Jugendlichen befindet. Demnach sind 48 Prozent der in der Stichprobe erfaßten Jugendlichen als Pendler einzuordnen. Der Pendleranteil nimmt unter der Jugend von den kleinen zu größeren Siedlungen hin kontinuierlich ab.⁶⁾ Beispielsweise pendeln zwischen Arbeits- und Wohnort 88 Prozent der Jugendlichen, die ihren Wohnsitz in kleinen sowie 83 Prozent

6) Die vorliegende Population ist nicht ohne weiteres als typisch für Dorfjugend zu betrachten. Offensichtlich überwiegt der Pendleranteil unter dieser Gruppe. Demnach herrschen selektive Bedingungen zugunsten des Anteils von Pendlern, die vorwiegend in Großbetrieben arbeiten. Unter diesem Aspekt sind auch die weiteren Aussagen zur Arbeits- und Wohnortentfernung zu betrachten.

mit Wohnsitz in großen Dörfern. In den Land- bzw. Kleinstädten beträgt die Pendlerquote in der vorliegenden Stichprobe 31 Prozent. Im Territorium großer Städte sind es noch 17 Prozent. 88 Prozent der männlichen und 84 Prozent der weiblichen Dorfjugend arbeiten außerhalb des Wohnortes. In kleinen Städten pendeln 50 Prozent der jungen Männer, aber nur 40 Prozent der Mädchen und jungen Frauen. Der Anteil weiblicher Pendler nimmt in den großen Städten in starkem Maße ab. In diesen Territorien arbeiten 29 Prozent der männlichen, jedoch nur 16 Prozent der weiblichen Jugend außerhalb des Wohnortes. Unter den jungen Arbeitern befinden sich im Dorf 86 Prozent, in kleinen Städten 48 sowie in großen Städten 29 Prozent Pendler. Bei Angestellten sind das analog 85, 41 bzw. 21 Prozent. Unter ländlichen Bedingungen sind zwei Drittel, in der Stadt nur ein Fünftel (!) der jungen Intelligenz als Pendler einzustufen. Bei ausgewählten sozialen Gruppen der Jugend ist mit zunehmender Verstädterung des Wohnortes eine Abnahme der Pendlerquote festzustellen. Diese Tendenz betrifft die weibliche Jugend in größerem Umfang als die jungen Männer. Zwischen Wohn- und Arbeitsort sind in den untersuchten Siedlungsgrößen verschiedene Arbeitswege und Wegezeiten zurückzulegen.

Tab. 19: Entfernung von Wohn- und Arbeitsort bei verschiedener Wohnortgröße

Wohnortgröße	Entfernung		
	bis 5 km	bis 15 km	mehr als 15 km
kleine Dörfer	33	44	23
große Dörfer	43	43	14
Land-, Kleinstädte	59	28	13
kleine Mittelstädte	76	16	8
große Mittelstädte	75	21	4
Großstädte	47	39	14

In Mittel-, Land- bzw. Kleinstädten hat die Mehrzahl der Jugendlichen geringe Entfernungen zurückzulegen. Großstädter und Dorfbewohner haben demgegenüber seltener einen kurzen Arbeitsweg.

Nicht nur die ländliche Weiträumigkeit, sondern auch die flächenhafte Ausdehnung der Großstädte beeinflusst die Länge des Arbeitsweges.

Immer mehr Jugendliche erhalten in den Neubaugebieten der Großstädte Wohnraum, die in der Regel außerhalb der industriellen Ballungen errichtet werden. Auf diese Weise ist mit einer weiteren Verlängerung der Arbeitswege in denjenigen Territorien zu rechnen, wo umfangreiche Wohnungsbauvorhaben existieren. Erwartungsgemäß haben Dorfjugendliche insgesamt gesehen die weitesten Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsort zurückzulegen. Unter dem Aspekt einer geringen Entfernung von Wohn- und Arbeitsort stellen Mittelstädte eine vorteilhafte Wohnortgröße dar.

Die Fahrzeit zwischen Wohn- und Arbeitsort ist nicht nur durch die Entfernung, sondern die spezifische Fahrgeschwindigkeit, Verkehrsdichte, Wagenfolge etc. bestimmt.

Tab. 20: Fahrzeit vom Wohnort zur Arbeitsstelle in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

Wohnortgröße	Fahrzeit			
	bis 10 Min.	bis 30 Min.	bis 60 Min.	mehr als 60 Min.
kleine Dörfer	16	45	25	14
große Dörfer	21	55	17	7
Land-, Kleinstädte	30	49	15	6
kleine Mittelstädte	31	54	12	3
große Mittelstädte	21	62	14	3
Großstädte	16	47	26	11

Eine Gegenüberstellung der Aussagen zur Entfernung von Wohn- und Arbeitsort mit der benötigten Fahrzeit verdeutlicht den Zusammenhang von Entfernung und Fahrzeit. Ein besonderer Vorteil der großstädtischen verkehrsmäßigen Beförderungsbedingungen in bezug auf die Reduzierung der Fahrzeit ist bei gleicher Entfernung nicht erkennbar.

Für eine Fahrt zwischen Wohn- und Arbeitsort benötigen 31 Prozent der jungen Arbeiter aus kleinen Städten, 23 Prozent aus

Dörfern und 14 Prozent aus großen Städten maximal 10 Minuten. Eine Fahrzeit von mehr als 30 bis 60 Minuten wenden für eine Fahrstrecke 30 Prozent der jungen Arbeiter aus großen Städten, 18 Prozent ihrer Kollegen aus dem Dorfe und nur 13 Prozent aus kleinen Städten auf. Relativ geringe Fahrzeiten haben männliche und weibliche Jugendliche, junge Angestellte, die in Land- bzw. Kleinstädten und kleinen Mittelstädten wohnen. Dieser Vorteil äußert sich in allen untersuchten Altersgruppen.

9. Besonderheiten der Freizeitgestaltung

Unter dem Aspekt der Wohnortgröße ergeben sich typische Eigenarten der Freizeitbeschäftigung. Die meisten Dorfjugendlichen führen Tätigkeiten im Garten aus. Mit zunehmender Verstädterung des Wohnortes ist diese Art der Freizeitbeschäftigung seltener anzutreffen. In den Städten wird dafür auch weniger Zeit aufgewendet.

Tab. 21: Zeitaufwand für Gartenarbeit in Abhängigkeit von der Wohnortgröße (durchschnittlicher Zeitaufwand in einer Woche)

Wohnortgröße	keine Zeit	bis 5 Stunden	mehr als 5 Stunden
kleine Dörfer	24	56	20
große Dörfer	27	52	21
Land-, Kleinstädte	42	44	14
kleine Mittelstädte	59	31	10
große Mittelstädte	70	22	8
Großstädte	63	29	8

Über 5 Stunden in der Woche verwenden mehrfach doppelt so viel Dorf- als Stadtjugendliche. In Mittel- und Großstädten arbeiten 22 bis 31 Prozent, unter ländlichen Bedingungen 44 bis 56 Prozent bis zu 5 Stunden je Woche im Garten. Am Beispiel dieser Freizeitbeschäftigung wird der Charakter der kleinstäd-

tischen Bedingungen gut sichtbar. In diesen Siedlungen sind dörfliche und städtische Bedingungen in vielfältiger Weise verbunden. Betrachtet man den Besitz von Kleingärten, so äußert sich diese Situation anschaulich.

Tab. 22: Persönlicher Besitz von Kleingärten und Bungalows in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

Wohnortgröße	Kleingarten			Bungalow		
	im Besitz	Kauf in ^{x)} 3 Jahren	Kauf später	im Besitz	Kauf in ^{x)} 3 Jahren	Kauf später
kleine Dörfer	40	6	27	4	20	74
große Dörfer	27	15	26	1	13	81
Land-, Klein- städte	26	10	31	3	19	74
kleine Mittel- städte	21	6	32	1	16	80
große Mittel- städte	16	2	33	5	23	72
Großstädte	6	7	32	4	27	66

x) Kauf innerhalb 3 Jahren vorgesehen.

Der Besitz oder geplante Kauf eines Bungalows ist dagegen in Stadt und Land unter der Jugend gleichermaßen vorherrschend. Bemerkenswert ist, daß Großstadtjugendliche den Kauf eines Bungalows etwas früher als andere Jugendliche planen. Territoriale Besonderheiten der Freizeitbeschäftigung sind ferner bezüglich der Arbeiten am Auto/Motorrad festzustellen.

Motorfahrzeuge (Moped, Motorrad, Auto) besitzen 70 Prozent der in kleinen und 60 Prozent der in großen Dörfern ansässigen Jugendlichen. In Klein- und Mittelstädten besitzen 48 Prozent ein eigenes Fahrzeug. In der Großstadt sind nur 30 Prozent damit ausgestattet. Als persönliche Beförderungsmittel sind diese Fahrzeuge für Dorfjugendliche weniger als für Großstadtjugendliche entbehrlich.

Die unterschiedliche Ausstattung der Jugendlichen mit Motorfahrzeugen betrifft den Besitz von Mopeds und Motorrädern, über einen PKW verfügt etwa der gleiche Anteil von Stadt- und

Dorfjugendlichen. Der Besitz von Motorfahrzeugen wirkt sich auf die Freizeitbeschäftigung mit diesen Konsumgütern aus. Beispielsweise beschäftigen sich 56 Prozent der Dorfjugendlichen und 42 Prozent der jungen Großstädter in ihrer Freizeit mit diesen Fahrzeugen. Jeder 6. Dorfjugendliche und jeder 8. Großstädter verwendet dafür mehr als 10 Stunden im Monat (Beispielsmonat September).

Tab. 23: Zeitaufwand für Arbeiten am Auto/Motorrad in Abhängigkeit von der Wohnortgröße (durchschnittlicher Zeitaufwand in einer Woche)

Wohnortgröße	keine Zeit	bis 5 Stunden	mehr als 5 Stunden
kleine Dörfer	44	42	14
große Dörfer	45	36	19
Großstädte	58	30	12

In einem Monat (September des Untersuchungsjahres) hatten 72 Prozent der Großstadtjugendlichen und 54 Prozent der jungen Bewohner in kleinen Dörfern Zeit für kulturell-künstlerische Betätigungen. Jeder vierte Großstädter, aber nur jeder sechste Dorfbewohner im Jugendalter wandte im Zeitraum dieses Monats mehr als 10 Stunden für kulturell-künstlerische Aktivitäten auf. In den Großstädten sind demnach mehr Jugendliche in diese organisierten Formen einbezogen. Darüber hinaus ist in den städtischen Agglomerationen die Gruppe der Jugendlichen mit einem Aufwand von mehr als 10 Stunden im Monat für diese wertvollen Formen der Freizeitgestaltung vergleichsweise hoch.

Tab. 24: Zeitaufwand für kulturell-künstlerische Betätigung in Abhängigkeit von der Wohnortgröße (Monat September)

Wohnortgröße	keine Zeit	bis 10 Stunden	mehr als 10 Stunden
kleine Dörfer	46	36	18
große Dörfer	45	42	18
Großstädte	28	47	25

Mit Ausnahme der jungen Intelligenz bestätigt sich diese Erscheinung auch in ausgewählten sozialen Gruppen der Jugend. Beispielsweise waren in den großen Städten mehr junge Arbeiter, Angestellte, männliche und weibliche Jugendliche an den organisierten Formen der kulturell-künstlerischen Betätigung beteiligt. Sie wandten dafür mehr Zeit als die jungen Dorfbewohner auf. Diese Verhältnisse sind in allen untersuchten Altersgruppen nachweisbar.

10. Zusammenfassung/Schlußfolgerungen

Siedlungen einer bestimmten Größenordnung - vom kleinsten Dorf bis zur Großstadt - haben als spezielle Organisationsformen der gesellschaftlichen Siedlungsweise Einfluß auf die Herausbildung typischer Anschauungen, Einstellungen und Verhaltensweisen der Jugend.

Die vorzugsweise Konzentration der Jugendlichen mit hohem Anteil an geistiger Arbeit und von Angehörigen der Intelligenz im Territorium zählt zu den charakteristischen Eigenarten der Großstädte.

Die Aufnahme eines Hoch- oder Fachschulstudiums und Vervollkommnung der Kenntnisse auch in Spezialgebieten des Berufes unter der Großstadtjugend verdeutlichen, daß in den Großstadtzentren nicht nur personell sondern zugleich inhaltliche Elemente der Eigenarten der Intelligenz reproduziert werden. Vielfalt und Differenziertheit des großstädtischen Bildungsangebotes, Bildungsmöglichkeiten, Nähe und Erreichbarkeit der Hoch- und Fachschuleinrichtungen im Territorium stehen im engen Zusammenhang mit der geistigen Entwicklung der Großstadtjugendlichen.

Die Bildungs- und kulturellen Einrichtungen der Großstädte gilt es, ungeachtet ihrer spezifischen Aufgabenstellungen, noch wirksamer für die Entwicklung der geistigen Potenzen der Jugend im Territorium, einschließlich der umliegenden kleinen Städte und Dörfer nutzbar zu machen. Entsprechend den neuen gestiegenen Anforderungen in der gegenwärtigen Etappe der wissenschaftlich-technischen Revolution gewinnt die Anwendung neuer Formen der Massenwirksamkeit der Hoch- und Fachschuleinrichtungen und wissenschaftlichen Forschungszentren im Territorium, besonders ihre

populärwissenschaftliche Tätigkeit, neue Dimensionen.

Die qualitative Seite der Öffentlichkeitsarbeit der Wissenschaftszentren in den Großstädten erlangt größere Bedeutung. Diese Wirksamkeit geht über das engere Territorium der Städte hinaus und sollte stärker auch Angebote für die Jugend des Umlandes der Großstädte umfassen.

Die atheistische und marxistisch-leninistische sowie naturwissenschaftliche Seite der weltanschaulichen Bildung der auf dem Lande wohnenden Jugend besitzt dabei Vorrang. Aberglaube und Glaube, unkritisch übernommene Tradition, verzerrte Vorstellungen von den Vorgängen und Gesetzmäßigkeiten in der Natur und Gesellschaft sind als zäh- und langlebige Hemmfaktoren der weltanschaulichen Entwicklung der Jugend im Dorfe nicht zu unterschätzen. 52 Prozent der in der Stichprobe erfaßten Jugendlichen aus kleinen Dörfern haben keine atheistischen Einstellungen. Den großen Teil dieser Jugendlichen bildet die Gruppe ohne feste Weltanschauung. Das erfordert, in der weltanschaulich-ideologischen Propaganda mehr sicheres Wissen über die Gesetzmäßigkeiten von Natur und Gesellschaft zu vermitteln. Der individuelle, dörfliche Erkenntnis- und Erlebnisbereich ist stärker als Gegenstand weltanschaulicher Überzeugungsbildung zu beachten. Die weltanschaulich-ideologische Erziehung sollte auf allen Ebenen der Arbeit mit der Dorfjugend, insbesondere den Pendlern, verstärkt werden. Zu den Aktivitäten der Kirche unter der Jugend werden in jedem Dorfe noch mehr und überall alternative Angebote der FDJ und staatlichen Organe im Territorium notwendig. Die Potenzen von wissenschaftlichen Einrichtungen der großen Städte zur populärwissenschaftlichen und beruflichen Spezialisierung der Arbeiterjugend, auch der im Dorfe ansässigen, sollten in großer Breite und Vielfalt genutzt werden, um die Leistungsvoraussetzungen der Jugend in Stadt und Land anforderungsgerecht herauszubilden. Die vielfältige Nutzung der städtischen Bildungs- und Kultureinrichtungen für die im Umland der Städte wohnenden und arbeitenden Jugendlichen sowie die jugendlichen Einpendler in die Städte, entspricht den Anforderungen an die Persönlichkeitsentwicklung der Jugend und zugleich den ökonomischen Möglichkeiten in den nächsten Jahren. Es ist notwendig, die vorhandenen Infrastrukturausstattungen noch effektiver zu nutzen.

Ein charakteristisches Merkmal der großstädtischen Lebensformen der Jugend sind die vielfältigen Möglichkeiten einer abwechslungsreichen Tätigkeit im Beruf und in der Freizeit. Für 60 Prozent der jungen Großstädter ist das Streben nach einer abwechslungsreichen Berufstätigkeit charakteristisch; bei der Jugend in kleinen Dörfern äußern 42 Prozent diese Zielsetzung. Dieses Beispiel verweist auf den Zusammenhang von Angebot/Möglichkeit einerseits und Zielsetzung andererseits. Das Bedürfnis nach Vielseitigkeit und Abwechslungsreichtum entwickelt sich in Abhängigkeit von den Bedingungen und der Erreichbarkeit der entsprechenden Voraussetzungen im Territorium.

Das Arbeitsangebot im Territorium bestimmt offenbar wesentlich mit, in welchem Maße Jugendliche einen Arbeitsplatz erreichen, der ihren Interessen entspricht. Ein Wechsel des Wohnortes ist bei nahezu der Hälfte der Dorfjugendlichen und bei nur 6 Prozent der Großstadtjugendlichen durch den Mangel an interessanten Arbeitsmöglichkeiten motiviert.

Das reichhaltige Arbeitsplatz- und Arbeitsstellenangebot in der Großstadt regt offenbar die Neigung zum Betriebs- und Berufswechsel an. 21 Prozent der Jugendlichen aus kleinen Dörfern, 32 Prozent aus Land- und Kleinstädten sowie 42 Prozent der Großstadtjugendlichen äußern derartige Mobilitätsabsichten.

Großstadtjugendliche sind auch im Hinblick auf den Betriebswechsel (ohne Berufswechsel) und den Berufswechsel (ohne Betriebswechsel) besonders "mobil".

Für einen Zusammenhang von Arbeits- und Berufsangebot einerseits und der Arbeits- bzw. Berufsmobilität andererseits konnten zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden.

Die Analysen zur territorialen Mobilität zeigen, daß Jugendliche hauptsächlich in gleichgroße Siedlungen überwechseln wollen (39 Prozent). Die Bestrebungen, in einen größeren Wohnort zu ziehen, sind insgesamt stärker ausgeprägt (32 Prozent der Jugendlichen) als der Umzug in einen kleineren Wohnort (15 Prozent).

Betrachtungen zur Arbeits-Wohnort-Entfernung zeigen, daß Dorfjugendliche die größten, Groß- und Kleinstadtjugendliche mittlere und Jugendliche in Mittelstädten die geringsten Arbeitswege zurücklegen.

Die Fahrzeiten sind in Mittelstädten am kürzesten. Etwa gleich ist die Fahrzeit der Dorf- und Großstadtjugendlichen. Da immer mehr Jugendliche in großstädtischen Neubaugebieten ansässig werden, ist aufgrund der zunehmenden Wohn- und Arbeitsortentfernung damit zu rechnen, daß sowohl die Arbeitswege als auch - bei Fortbestehen der verkehrsmäßigen Beförderungsbedingungen - die Fahrzeiten zwischen Wohn- und Arbeitsort weiter zunehmen. Eine rechtzeitige und effektive Verkehrsanbindung der Neubaugebiete in Großstädten hat für die Bewohner der Neubaugebiete besondere Bedeutung. Längere Fahrzeiten reduzieren die Möglichkeiten der Bildung und andere Formen einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Am Beispiel des Zeitaufwandes im Monat September wird sichtbar, daß Jugendliche im Dorf während der Freizeit mehr handwerklich-manuelle Tätigkeiten, wie Gartenarbeit und Beschäftigung mit Motorfahrzeugen, ausüben. Demgegenüber sind in der Stadt kulturell-künstlerische Formen der Freizeitgestaltung stärker verbreitet. Der Freizeitfonds der Dorfjugendlichen, insbesondere der Arbeitsspendler, wird durch die Fahrzeit zum und vom Arbeitsort verhältnismäßig stark belastet. Der Wechsel von Arbeits- und Wohnort und die dadurch eingeschränkte Freizeit der Pendler dürfen nicht zur Beschränkung hinsichtlich der sinnvollen Beschäftigung in der Freizeit führen. Deshalb gewinnen Freizeitangebote für diese Jugendlichen in den Betrieben (der Stadt) an Bedeutung. Die ideologisch-erzieherische Arbeit mit den Pendlern ist stärker unter Berücksichtigung des Wechsels von Wohn- und Arbeitsort und der dadurch hervorgerufenen differenzierten Bedingungen im Arbeitskollektiv und Betrieb der Stadt einerseits sowie der Freizeitgestaltung im Dorf andererseits zu entwickeln.

A n l a g e 1

Zur Charakterisierung von Wohnorten verschiedener Größe als Lebensbereiche der Jugend

Eine Differenzierung der Hauptaussagen nach der Wohnortgröße ist in folgenden Größengruppen erhoben:

Kleine Dörfer und Wohnplätze (bis 1000 EW)

In diesen Siedlungen sind Teilfunktionen der Produktion und weiterer infrastruktureller Funktionen vorhanden. Durch zunehmende Konzentration der Produktion und Infrastruktur, sozialer und kultureller Einrichtungen ist die Einschränkung von Funktionen, die früher das Dorf als "gesellschaftlicher Organismus" umfaßte, weiter vorgeschritten (Konzentration der Oberschulen, Kinder- und anderer Sozialeinrichtungen eingeschlossen). Diese Siedlungen haben unter den veränderten Reproduktionsbedingungen, z. B. in den Nordbezirken der DDR auch zukünftig eine Perspektive. Den Tendenzen der Stagnation, Funktionseinschränkung und Entvölkerung ist entgegenzuwirken. Ein Teil dieser Siedlungen wird von Jugendlichen als Wohn- bzw. Arbeitsort abgelehnt. Durch Konzeptionen zur Seßhaftmachung, Belebung des gesellschaftlichen, besonders des geistig-kulturellen Lebens gilt es, diese Wohnorte aufzuwerten. Befinden sie sich in relativ erschlossenen Gebieten (z. B. in den mittleren und Südbezirken der DDR oder in Stadt- bzw. Industrienähe), so ist ihre Eignung als Wohnbereich auf lange Sicht gewährleistet. Bei günstiger Lage (Verkehrsanbindung, infrastrukturelle Ausstattung u. ä.) können derartige Wohnorte sogar als sehr vorteilhafte und bevorzugte Wohnbereiche betrachtet werden. Ähnlich dem Charakter einer Stadtrandsiedlung gewinnen diese kleineren Siedlungen zukünftig weiter an Wohnwert.

Große Dörfer

Hier handelt es sich um Dörfer, die durch Funktionen der Produktion, des Wohnens und anderer Bereiche der Infrastruktur gekennzeichnet sind. Man kann Siedlungen mit über 1000 bis 2000 Einwohner als typisch einordnen. Die Funktionen dieser Dörfer

sind auf die Grundversorgung im eigenen und in den benachbarten Wohnorten ausgerichtet. In diesen Siedlungen sind Produktionsstandorte der Landwirtschaft, Industrie, Wohnstandorte für Arbeitspendler und Sonderfunktionen (z. B. Erholungswesen) sowie Kombinationen dieser Formen typisch.¹

Große Dörfer mit gewissen Funktionen für umliegende Gemeinden, Wohnplätze etc. (früher auch als "Zentraldörfer" bezeichnet, d. Verfasser) sind aufgrund ihrer Ausstattung mit Infrastruktur, arbeits- und verkehrsmäßigen Bedingungen als ländliche Arbeits-, Wohn- und Lebensbereiche der Jugend geeignet.

Neben der ständigen Verbesserung der Wohn-, Versorgungs-, Verkehrs- und Dienstleistungsbedingungen in Orten dieser Größenordnung gewinnen interessante und kulturvolle Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, an die örtlichen Bedingungen anknüpfende originelle Formen einer sinnvollen Beschäftigung (Motorsport, Jagd, Angeln, künstlerisches Gestalten u. ä.) für die Wohnortverbundenheit der Jugend an Bedeutung. Sie prägen zunehmend geistig-ethische Werte der Landbindung. Es ist Aufgabe der Familienerziehung, Vorschul- und Volksbildung, dafür bereits im Vorschulalter Interessen, Motive, Einstellungen, Wertorientierungen - insgesamt vielfältige Zugänge - für echte Werte und Vorzüge des Lebens auf dem Lande herauszubilden. Unabdingbare Voraussetzungen zur Entfaltung eines regen gesellschaftlichen Lebens der Jugend in großen Dörfern sind vielseitig nutzbare Freizeitzentren für die Jugend.

Klein- bzw. Landstädte

Als Konzentrationspunkte der Industrie, Landwirtschaft oder von vielfältigen Spezialfunktionen (Kur-, Erholungs-, Verkehrswesen u. ä.) haben Kleinstädte für größere Territorien eines oder mehrerer Kreise Bedeutung.² Hier sind hauptsächlich Wohnorte mit über 2000 bis 10 000 EW einzuordnen.

1 Ostwald, W.: Zur Siedlungsweise im entwickelten Sozialismus (Fragen der objektiven Entw. u. planmäßigen Gestaltung der Siedlungsstruktur der DDR, in: Entwicklung d. Siedlungsstruktur im Norden der DDR, 1975, S. 9 ff.)

2 ebenda

Je nach Funktion und Lage kann die Bedeutung dieser Wohnorte für die Jugend außerordentlich differenziert sein. In mehr agrarisch geprägten Gebieten, aber auch in Industrie- und Großstadtnähe sowie in Gegenden mit großem Erholungswert gewinnen diese Siedlungen weiter an Bedeutung. Fehlen dagegen ökonomische u.ä. Konzentrationspunkte im Ort oder in Ortsnähe, so können diese Klein- bzw. Landstädte relativ bedeutungslos werden. Beachtenswert ist ferner die verkehrsmäßige Erschließung und der Umfang des Wohnungsneubaues. Befinden sich Klein- bzw. Landstädte/Industriesiedlungen dieser Größenordnung in Gebieten mit günstigen siedlungsstrukturellen Bedingungen (überdurchschnittlicher Besiedlungsdichte, hohen Siedlungsgrößen und Verstädterungsgrad), kann mit höherem Betreuungs- und Versorgungseffekt gerechnet werden, als bei wenig erschlossenem Umland.

Eine Bewertung der sozialen "Qualität bzw. Leistungsfähigkeit" dieser Klein- und Landstädte erfordert deshalb ihre Einordnung, die zusammenhängende Betrachtung mit dem umliegenden Territorium.

In Wohnorten mit mehr als 2000 bis 10 000 Einwohnern können vielfältige Interessen und Bedürfnisse der Jugend befriedigt werden. Jugendklubs, Kino, Tanz, Diskoveranstaltungen und anspruchsvollere geistig-kulturelle Formen können in ausreichendem Umfang angeboten werden. Allerdings bleiben das Arbeitsangebot, die Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten hinter den in größeren Städten vorherrschenden Bedingungen zurück.

Mittelstädte

Mit einer Einwohnerzahl von mehr als 10 000 bis zu 50 000 EW werden hauptsächlich Siedlungen städtischen Charakters erfaßt, die in der Regel Bedeutung für einen Kreis, jedoch auch darüber hinaus haben. Als politische, ökonomische und geistig-kulturelle Zentren ist bei diesem Siedlungstyp eine größere Industriebasis charakteristisch. Als Konzentrationspunkte der Arbeiterklasse gehen von diesen Städten bedeutende gesellschaftliche Wirkungen aus, die das Umland beeinflussen.³ In

3 ebenda, S. 15

Abhängigkeit von der infrastrukturellen Ausstattung der Städte und ihres Umlandes werden in den Mittelstädten bereits deutliche Agglomerationsvorteile wirksam, die nicht nur positive Auswirkungen auf die weiteren Konzentrations- und Wachstumsprozesse im ökonomischen Bereich haben, sondern auch "allgemeine Informations- und Kontaktvorteile"⁴ mit sich bringen. Die Mehrzahl der Städte mit einer Einwohnerzahl von über 10 000 bis 50 000 Einwohner sind ebenso wie Städte mit über 50 000 bis 100 000 Einwohnern (große Mittelstädte) bevorzugte Lebensbereiche der Bevölkerung. Sie haben in der Regel positive Wanderungssalden und bieten für die Jugend gute Lebens-, Wohn-, Freizeit- und Qualifikationsbedingungen. Das Arbeitsangebot kann aufgrund der Vielfalt der Arbeitsmöglichkeiten und des erreichten Standes der Arbeitsbedingungen in der Industrie für die Mehrzahl der Jugendlichen als gut bezeichnet werden.

In großen Mittelstädten sind ferner Spezialproduktionen und Spezialleistungen in Kultur, Wissenschaft, Fremdenverkehr u.ä. gut erreichbar. Daraus können Einflüsse auf spezifische Einstellungen und Verhaltensweisen der Jugend angenommen werden. Städte dieser Kategorie haben häufig bereits internationale Bedeutung. Gegenüber dicht besiedelten Großstädten/Teilen der Großstädte ist die Wohndichte in großen Mittelstädten in der Regel geringer. Das kann - gleichartigen Wohnkomfort vorausgesetzt - zu Vorteilen bezüglich der Wohnlage führen. Insgesamt gesehen sind die Mittelstädte auch für die Jugend als vorteilhafte Wohnortgröße zu betrachten. Die Bewertung dieser Städte als Lebensraum und Wohnort ist jedoch von verschiedenartigen Spezialfunktionen und dem Grade abhängig, in dem diese Vorzüge als positive soziale Wirkungen von der Jugend empfunden und genutzt werden.

Großstädte

In diese Kategorie werden Siedlungen mit über 100 000 Einwohnern eingeordnet. Als große politische, ökonomische und geistig-kulturelle Zentren (in der Regel Bezirksstädte) ha-

4 Scherf, K.: Zu den Wechselbeziehungen zw. der Siedlungsstruktur u. anderen territorialen Teilstrukturen der gesellschaftl. Reproduktion in der DDR, in: Entwicklung der Siedlungsstruktur ..., 1975, S.

ben sie nationale und teils internationale Bedeutung. Neben großen Produktions- und Infrastrukturkonzentrationen befinden sich im Bereich der Großstädte Zentren der Kultur und Wissenschaft. Gute Erreichbarkeit und große Auswahl der Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten, vielfältiges Bildungsangebot in allen Ebenen, Formen und Qualifikationsstufen, hohe Konzentration der Wohnbevölkerung und Wohndichte sind für den großstädtischen Raum kennzeichnend. Die große Konzentration der Bevölkerung und Jugendlicher ermöglicht einerseits eine hohe Dichte und Intensität von Information und Kommunikation, andererseits vollziehen sich gewisse Lebensaktivitäten unter den Bedingungen der "großstädtischen Anonymität". Infolge der Konzentration und territorialen Beweglichkeit im großstädtischen Raum sind die sozialen Beziehungen Jugendlicher äußerst vielfältig, sie werden in verschiedenartigen Gruppen mit unterschiedlicher Zielsetzung mitunter in rasch wechselnder Folge realisiert und erreichen ein hohes Niveau.

Innerhalb der Großstadt existieren Territorien mit spezifischen Bedingungen. Aus bisherigen Untersuchungen und Erkenntnissen können dabei u. a.

- Wohnbereiche im Stadtkern
 - Altbausiedlungen
 - Neubausiedlungen
 - Stadtrandsiedlungen
- unterschieden werden.

Die Differenziertheit der Wohnorte verschiedener Größe kann folgendermaßen charakterisiert werden:

Als Komplexe von Produktions-, Infrastruktur-, Dienstleistungs-, Bildungs-, Kultur- bzw. Freizeiteinrichtungen bieten Wohnorte verschiedener Größe den Jugendlichen Bedingungen, die sich hauptsächlich in folgendem unterscheiden:

- verschiedene Wohndichte und Formen der Gestaltung der Wohnumgebung;
- Intensität von Information und Kommunikation;
- Niveau, Vielfalt und Breite des Arbeits-, Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebotes sowie deren Erreichbarkeit;

- aus der verschiedenartigen Sozialstruktur der Wohnbevölkerung, insbesondere der Jugend, resultierende Einwirkungen;
- unterschiedliche Formen und Traditionen der Lebensweise.

A n l a g e 2

Zu einigen Problemen der Besonderheiten sozialer Beziehungen
der in einer territorialen Einheit wohnenden Menschen

Verschiedenartige sozialökonomische Bedingungen können in Städten, Dörfern, ja sogar Wohngebieten oder ganzen Regionen (Bezirke, besondere Gebiete, Landschaften etc.) zu Besonderheiten der sozialen Entwicklung ihrer Bewohner führen. Derartige Unterschiede können jedoch nicht nur aus akuteller Sicht betrachtet werden. Historisch entstandene Traditionen, Gewohnheiten, Überlieferungen erweisen sich mitunter als stabil und langlebig. In zahlreichen sozialwissenschaftlichen, aber auch in geographischen, ökonomischen u. a. Analyseergebnissen sind Hinweise auf territorial differenzierte soziale Entwicklungen enthalten. In gewissem Grade konnten derartige Besonderheiten auch für die Jugend nachgewiesen werden (erinnert sei an die positiven "Rostocker" Ergebnisse, an Bezirksstädte sowie auch für Nord- und südliche Bezirke typische Resultate). Bestimmte Eigenarten der Persönlichkeitsentwicklung in einem Territorium sind als soziale Folgen der objektiv gegebenen Bedingungen auch in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft anzunehmen. Unterschiede im ökonomischen Niveau haben in der Regel Einfluß auf den Stand und die Erreichbarkeit von Arbeits-, Bildungs-, Kultur-, Handels- und medizinischen Versorgungsbedingungen. Meshewitsch weist nicht nur auf Unterschiede zwischen Stadt und Land, Groß- und Kleinstadt, sondern auch auf Ausstattungsbesonderheiten zwischen vergleichbaren Großstädten in der UdSSR hin.¹ Sie betragen bei 14 Millionenstädten in der UdSSR bezüglich der Wohnraumversorgung 61 bis 100 %, bei Einwohnern je Arzt 53 bis 100 % und im öffentlichen Bücher-/Zeitschriftenangebot der Bibliotheken 31 bis 100 % (ebenda, S. 255).

Die in einem Territorium, einer Stadt, einem Dorf lebenden Einwohner haben jedoch nicht nur einen relativ einheitlichen Ausstattungs- und Versorgungsgrad, sondern leben in der Regel auch

¹ Vgl. Meshewitsch, M. N.: Territoriale Gemeinschaften von Menschen und soziale Entwicklung im Sozialismus. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Heft 3/79, S. 254

in einem territorialen Leitungsbereich (Bezirk, Kreis, Stadt, Dorf, Stadtbezirk etc.). Zahlreiche staatliche und gesellschaftliche sowie Produktionsleitungen sind nach dem Territorialprinzip aufgebaut. Insgesamt gesehen dürfen diese lokalen Besonderheiten weder vernachlässigt noch überbewertet werden. Das Wesen der sozialen Beziehungen ist natürlich vom Charakter der gesellschaftlichen Verhältnisse, nicht aber von den sich in territorialen Einheiten herausbildenden Eigenarten abhängig. Den in der Arbeit, im Beruf sich herausbildenden sozialen Beziehungen kommt offenbar ein größerer Stellenwert als den territorial bedingten Differenzierungen zu. In dem Maße wie sich diese Unterschiede verringern, können territoriale Eigenheiten offensichtlich hervortreten. Ob Unterschiede in der Entwicklung bestimmter Wertorientierungen/Einstellungen/Verhaltensweisen einen solchen Rang erhalten, daß man wie Meshewitsch von "territorialen Gemeinschaften" sprechen kann, ist jedoch aus verschiedenartigen Gründen zu bezweifeln.

Wenn Gemeinschaft als "soziale Qualität der gesellschaftlichen Vereinigung von Menschen ..." mit "... relativ stabilen und dauerhaften politischen, geistigen und moralischen Gemeinsamkeiten"² aufgefaßt wird, so kann die in einem Territorium lebende Gruppe von Menschen diesem Anspruch nur zum Teil gerecht werden.

Den bei uns üblichen Gemeinschaftsbegriff kann Meshewitschs Definition der territorialen Gemeinschaft als "Gesamtheit von Menschen, zwischen denen sich infolge der gleichartigen objektiven Bedingungen ihrer Lebenstätigkeit ein bestimmter sozialer Zusammenhang herausbildet und welche Träger bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse sind" (ebenda, S. 257) nicht vollkommen erfüllen. Er entspricht eher den Anforderungen einer nach territorialen Gesichtspunkten gegliederten sozialen Gruppe (i. w. Sinne) mit typischen, lokalisierten sozialen Beziehungen.

Es entspricht den Forderungen nach höherer Komplexität, wenn den besonderen sozialen Beziehungen im Territorium im Zusammenhang mit der Analyse von Beziehungen im Arbeitskollektiv, in anderen sozialen Gruppen (Freizeitgruppe u. ä.) mehr Beachtung

2 Philosophisches Wörterbuch, Band 1, S. 449

geschenkt wird. Eine bloße Analyse der Wohnortgröße kann diesem Anspruch nicht gerecht werden. Deshalb sollten ausgewählte Bereiche der infrastrukturellen Ausstattung als Lebensbedingungen in einem Territorium mehr Beachtung finden. Die Analyse territorialer Besonderheiten gilt es darüber hinaus mehr auf traditionelle Eigentümlichkeiten der Einwohner, insbesondere für unsere Jugend, zu richten. Die laufenden und bereits in Vorbereitung befindlichen Studien "Grünau" oder evtl. "Rostock", Wiederholungen der JUL und anderer bieten hier neue Möglichkeiten. Aufmerksamkeit verdienen die in einer Stadt, einem Dorf, Wohngebiet typischen kommunikativen Prozesse. Die vorgeschlagene stärkere Differenzierung nach den Wohnortbedingungen sollte deshalb auch in Analysen der Kommunikation und Freizeitgestaltung mehr Beachtung finden. Dabei wird der Vorschlag von W. Holzweißig unterstützt, zukünftig möglichst den genauen Wohnort des Probanden zu erfassen (sofern es da keine Bedenken bezüglich der Anonymität unserer Untersuchungen gibt).

Mehr Aufmerksamkeit erfordert m. E. auch die territoriale Bindung, die Verbundenheit mit dem Wohnort etc. Im Gegensatz zu Meshewitsch vertrete ich die Auffassung, daß derartige Bindungen nicht nur ökonomisch zu erklären seien. Vielmehr bestehen auch vielfältige emotionale Beziehungen zum Wohnort (beispielsweise auch zum Heimatort). Man kann sogar mit bestimmten Emotionen Jugendlicher rechnen, die sie mit einer Stadt, einem Territorium verbindet.

A n l a g e 3

Zur Differenzierung der Wohnorte und Territorien nach ihrer Umlandbedeutung

Die Stadt-Umlandbeziehungen charakterisieren die Umweltbedeutung der in Wohnsiedlungen vorherrschenden territorialen Konzentration ökonomischer, infrastruktureller, kultureller u.ä. Ausstattungen bzw. Bedingungen. Der Einfluß der in Städten vorherrschenden Konzentrationen auf das territoriale Umfeld ist maßgeblich durch die Erreichbarkeit des Arbeits-, Bildungs-, Kultur-, Sport- und Freizeitangebots, der Gesundheits- und Handelseinrichtungen bestimmt. Für Wohnorte mit über 5000 Einwohnern liegt eine nach Rangstufen geordnete Darstellung der Umlandbedeutung folgender Konzentrationen vor:¹

- Arbeitspendelwanderung
- öffentlicher Personenverkehr
- Kultur, Sport, Freizeit
- Einzelhandel
- Gesundheitswesen
- Volksbildung.

Mit Hilfe dieser Rangstufen können zur Wohnortgröße ergänzende, die Qualität des Wohnortes als Lebensbereich charakterisierende Bedingungen eingeführt werden. Auf diesem Wege kann die objektive Bezugsgrundlage für die Analyse von Einstellungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen in Abhängigkeit von der Wohnortgröße und dem Territorium erweitert und vertieft werden.

Die Differenzierung der Wohnorte wird nach der Umlandbedeutung in folgenden Typen vorgeschlagen:

Typ K: Großstadtraum

Typ L: Umlandgebiete großer Städte

Typ M: Ballungsgebiete (Konzentration größerer Städte und Industrie)

1 Hönisch; Gericke; Grimm; Grundmann: Ausgewählte Stadt-Umland-Beziehungen der Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern (Karte als Anlage zu Stadt-Umlandbeziehungen in der DDR)

Typ N: Industriegebiete (Industriekonzentration)

Typ O: durch große Städte und Industrie wenig bzw. nicht beeinflusste Territorien

Ferner besteht die Möglichkeit, einzelne Funktionen des Territoriums entsprechend ihrem Ausprägungsgrad als Bedingungen für die Herausbildung bzw. den Stand der damit zusammenhängenden - adäquaten - Wertorientierungen, Einstellungen, Verhaltensweisen zu analysieren.

Beispielsweise:

Bildungsbedürfnisse - Bildungsangebot - Bildungsaktivitäten etc.

Ähnliche Bezugnahmen können im Bereich Kultur, Sport, Freizeit angenommen werden.

Für diese speziellen Zwecke sind die erfaßten Territorien hinsichtlich der Strukturen ihrer Umweltbedeutung unter Zugrundelegung der vorliegenden geographischen Karten leicht zu ordnen.

Eine derartig differenzierte Gegenüberstellung von Merkmalen des Territoriums und der jugendlichen Persönlichkeit würde es erlauben, soziale Folgen der städtischen bzw. ländlichen Lebensweise, des Lebens in einem Territorium mit bestimmten Merkmalen näher zu bestimmen. Natürlich werden dabei zugleich auch historisch entstandene Besonderheiten, Traditionen u.ä. mit erfaßt, die hier zunächst unberücksichtigt bleiben müssen.